

Was Eltern wollen

Informations- und Unterstützungswünsche zu Bildung und Erziehung

Eine Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland

WAS ELTERN WOLLEN

Informations- und Unterstützungswünsche zu Bildung und Erziehung

Eine Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach
Im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland

Mit einem Kommentar von Sabine Walper

Grüßwort

Die sozioökonomische Situation im Elternhaus beeinflusst weiterhin maßgeblich die Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Unter dem Anspruch einer durchlässigen und gerechten Gesellschaft ist es eine zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe soziale Herkunft und Lebenschancen weitestgehend zu entkoppeln.

Die Vodafone Stiftung Deutschland widmet sich sowohl in ihrer praktischen als auch konzeptionellen Arbeit dem Thema der Chancengerechtigkeit, indem sie die Familie als zentralen Bildungsort in den Fokus rückt und Eltern in ihrer Rolle als Erzieher und Bildungsvermittler zu stärken sucht.

Zu diesem Zweck hat das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vodafone Stiftung in ganz Deutschland Eltern befragt, wie sie ihre Rolle in der Erziehung und Bildung ihrer Kinder verstehen, welchen Unsicherheiten und Herausforderungen sie dabei begegnen, welche Unterstützungsangebote sie bei der Bewältigung dieser Hindernisse wahrnehmen und wo sie sich weitere Informationen und Unterstützung wünschen. Denn die Befähigung aller Eltern, ihre Kinder bestmöglich auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter zu begleiten, stellt einen wesentlichen Ansatzpunkt in der Förderung sozialer Aufwärtsmobilität dar.

Die vorliegende Studie zeigt, dass alle Eltern gleichermaßen in Erziehungsfragen Unsicherheit verspüren und weitere Informationen suchen. In Bezug auf Bildungsfragen sind es jedoch primär Eltern aus sozial schwächeren Schichten, die verunsichert sind und die eigene Unterstützung ihrer Kinder als unzureichend betrachten. Darüber hinaus bestätigen die Ergebnisse der Studie den Einfluss des sozialen Hintergrunds auf Motivation, Leistung und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Sie zeigen damit erneut auf, wie wichtig das kontinuierliche Engagement von Politik und Zivilgesellschaft im Bereich der Elternzusammenarbeit ist. Diese stellt einen zentralen Baustein nicht nur zur Herstellung von Chancengerechtigkeit, einem Grundwert unserer Gesellschaftsordnung, dar, sondern auch für die volle Entfaltung des persönlichen Potentials der jungen Menschen.

Wir freuen uns, dass Professorin Sabine Walper, Forschungsdirektorin des Deutschen Jugendinstituts (DJI), die Ergebnisse der Befragung für uns vor dem Hintergrund der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion analysiert und eingeordnet hat. Wir hoffen, die vorliegende Studie trägt zu einem besseren Verständnis bei, „Was Eltern wollen“ und damit zu einer weiteren Entwicklung von Informations- und Unterstützungsangeboten für Eltern in den Bereichen Bildung und Erziehung.



Dr. Mark Speich

GESCHÄFTSFÜHRER
VODAFONE STIFTUNG DEUTSCHLAND

Vorwort

Familien haben heute vielfältige Aufgaben und stehen vor vielseitigen Herausforderungen. Von der Kindererziehung über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bis hin zur Pflege von älteren Familienmitgliedern sind sie dabei tagtäglich gefordert.

Aufgabe von Gesellschaft und Politik ist die Unterstützung der Familien zur Verwirklichung ihrer breit gefächerten Lebensentwürfe. Wir müssen Gestaltungsspielräume für Familien schaffen, Entwicklungschancen von Kindern fördern und ein generationengerechtes Miteinander unterstützen.

Ich bin dankbar, dass die Vodafone Stiftung diese vorliegende Befragung beim Institut für Demoskopie Allensbach in Auftrag gegeben hat. Die Erziehung ihrer Kinder ist das „Herzansliegen“ von Eltern, weil sie die Grundlagen für ein späteres selbstbestimmtes Leben ihrer Kinder schaffen möchten. Dass Eltern bei der Erziehung Unterstützung, Beratung, Begleitung und Hilfe suchen, ist dabei eine Selbstverständlichkeit. In einer komplexer werdenden Welt werden Erziehungs- und Wertefragen von Eltern neu gestellt. Dabei brauchen Familien neue Unterstützungsangebote und – wie die Studie zeigt – suchen sie diese.

Beratungs- und Unterstützungsangebote gibt es zu Hauf. Von speziellen Familienzeitschriften über konfessionelle Beratungsangebote bis hin zu Internetportalen reicht hier das Spektrum.

Die Untersuchung wirft zu Recht folgende Fragestellungen auf: Welche Fragen haben Eltern? Wer ist bei diesen Fragen der richtige Ansprechpartner und Berater? Und wie kommen hier „Angebot und Nachfrage“ zusammen?

Erfreulicherweise nennen Eltern an dieser Stelle Lehrer und Beratungslehrer als häufigste Quelle für Nachfragen und bewerten deren Ratschläge als gut und hilfreich. Gleich danach folgen „andere Eltern“. Es ist ein ermutigendes Zeichen, dass familiäre Beratung und Begleitung sowohl institutionell als auch subsidiär nachgefragt und organisiert werden.

In dieser Studie wird auch herausgearbeitet, dass es nach wie vor deutliche Unterschiede im Wissen und Finden des richtigen Ansprechpartners zwischen Familien aus mittleren und höheren Schichten und den schwächeren sozialen Schichten gibt. Es bleibt eine gesamtgesellschaftliche und politische Aufgabe, Eltern bei ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag zu begleiten und noch besser zu unterstützen.



Monika Bachmann

MINISTERIN FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT, FRAUEN UND FAMILIE DES SAARLANDES
VORSITZENDE DER JUGEND- UND FAMILIENMINISTERKONFERENZ DER LÄNDER

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie im Überblick

→ Erziehungsziele und -grundsätze: Soziale Kompetenzen stehen für Eltern an der Spitze

Für Eltern ist es besonders wichtig, ihren Kindern Höflichkeit, Verantwortungsbewusstsein und Aufrichtigkeit mit auf den Weg zu geben. Auch Durchhaltevermögen, Hilfsbereitschaft und Selbstbewusstsein beurteilen viele Eltern als zentral. Der bevorzugte Weg diese Werte zu vermitteln, besteht darin, durch das eigene Verhalten Vorbild zu sein. Für die meisten Eltern ist aber auch klar, dass es in der Erziehung klarer Regeln und Vorgaben bedarf.

→ Eltern aus sozial gehobenen Schichten können ihre Kinder breiter und vielseitiger fördern

Sozio-ökonomisch besser gestellte Eltern ermutigen ihre Kinder grundsätzlich häufiger, ihren individuellen Begabungen und Neigungen zu folgen und führen sie in höherem Maße gezielt auch an kulturelle, musikalische und sportliche Angebote heran. Gleichzeitig berichten sehr viel weniger Eltern aus sozial schwachen Schichten, dass ihre Kinder viele Freunde und viele Hobbies haben.

→ In Erziehungsfragen zeigen alle Eltern Unsicherheit – Bildungsfragen verunsichern besonders Eltern aus sozial schwachen Schichten

Fast die Hälfte (45 %) aller Eltern ist sich in Erziehungsfragen manchmal unsicher – dabei sind Eltern quer durch alle Schichten nahezu gleichermaßen betroffen. In Bildungsfragen fühlen sich dagegen besonders sozial benachteiligte Eltern sowie Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss unsicher. Während über die Hälfte dieser Gruppen Unsicherheit in Bildungsfragen angeben, sind es unter den sozial Bessergestellten und Hochgebildeten weniger als ein Vier-

tel. Der Kreis derer, die sich in beiden Bereichen zumindest gelegentlich unsicher fühlen, umfasst etwa ein Viertel aller Eltern. Unter den Eltern aus sozial schwächeren Schichten ist dieser Anteil jedoch doppelt so hoch (36 %) wie unter den Eltern mit einem gehobenen sozialen Status (18 %).

→ In Erziehungs- und Bildungsfragen interessieren Eltern besonders schulische und leistungsbezogene Aspekte

Fast 60 % der Eltern stellt sich häufiger die Frage, wie sie ihre Kinder dazu bringen können, ihre schulischen Pflichten selbstständig und gewissenhaft zu erledigen. Knapp die Hälfte der Eltern macht sich zudem häufiger Gedanken darüber, wie sie ihre Kinder bei den Hausaufgaben unterstützen und zum Lernen motivieren können. Diese Frage beschäftigt Eltern aus schwächeren sozialen Schichten weitaus häufiger als Eltern mit einem gehobenen sozialen Status (55 % vs. 37 %). Zugleich denken mehr als ein Drittel der Eltern aus sozial schwächeren Schichten, aber nur 12 % derjenigen mit einem höheren sozialen Status, häufiger darüber nach, an wen sie sich mit schulischen Fragen wenden können. Besonders häufig auf der Suche nach Unterstützung sind zudem auch Eltern, deren Kinder eine Sekundarschule besuchen (37 % vs. 20 % mit Kindern an Grundschulen/Gymnasien).

→ Eltern aus sozial schwächeren Schichten schätzen eigene Unterstützung ihrer Kinder in Schulfragen als nicht ausreichend ein

Stellen Eltern bei ihren Kindern schulischen Unterstützungsbedarf fest, so setzen sie insbesondere bei Hausaufgabenkontrolle und -unterstützung sowie bei der Vorbereitung auf Klassenarbeiten an. Auch Lehrer werden in diesem Fall verstärkt kontaktiert. Dabei engagieren sich Eltern aus allen sozialen Schichten ähnlich stark. Den Eltern aus sozial schwächeren Schichten fällt diese Unterstützungsleistung

Untersuchungssteckbrief
Methodische Gesamtverantwortung und Durchführung: Institut für Demoskopie Allensbach
Stichprobe: 1.126 Eltern von Schulkindern, die eine allgemeinbildende Schule besuchen
Art der Befragung: Mündlich-persönliche Interviews (face-to-face)
Zeitraum der Befragung: September 2014

jedoch wesentlich schwerer und sie schätzen sich deutlich weniger erfolgreich ein. Etwa jeder Zweite von ihnen (49 %) glaubt nicht, dass die eigene Unterstützung ausreicht, während bei Eltern aus höheren sozialen Schichten nur jeder Fünfte (19 %) an der eigenen Hilfe zweifelt. Dies spiegelt sich auch bei den Kindern wider. Kinder aus sozial schwächeren Elternhäusern sind im Durchschnitt weniger erfolgreich in der Schule, weniger motiviert und benötigen mehr Unterstützung über den Regelunterricht hinaus.

→ Sozial schwache Eltern wünschen sich Aufstieg, bleiben beim angestrebten Bildungsabschluss jedoch zurückhaltend

Rund zwei Drittel der Eltern aus sozial schwachen Schichten wünschen sich eine Verbesserung der Lebensumstände für ihre Kinder. Ein Großteil von ihnen (52 %) hält dazu einen mittleren Schulabschluss für ausreichend, nur knapp jeder Dritte strebt für seine Kinder direkt das Abitur an. Eltern aus höheren sozialen Schichten sind diesbezüglich weitaus ambitionierter. 90 % sehen ihr Kind mit Hochschulreife. Der überwiegenden Mehrheit aller Eltern ist es wichtig, dass ihr Kind den angestrebten Abschluss tatsächlich erreicht; die allermeisten schätzen diese Erwartungen aber auch als realistisch ein.

→ Lehrer sind erste Ansprechpartner in Bildungs- und Erziehungsfragen und genießen das höchste Vertrauen

Eine überwiegende Mehrheit von Eltern (73 %) beurteilen persönliche Gespräche als hilfreicher als sich selbst über das Internet oder Ratgeber zu informieren, wenn sie Fragen rund um Bildung und Erziehung haben. Rund 70 % aller Eltern wenden sich bevorzugt an (Beratungs-)Lehrer oder sie befragen andere Eltern (69 %). Lehrer genießen unter den verschiedenen Ansprechpartnern auch mit Abstand das größte Vertrauen, quer durch alle Schichten. Eine überdurch-

schnittliche Bedeutung haben für Eltern aus sozial schwächeren Schichten Angebote von Wohlfahrtsverbänden und Jugendämtern.

→ Eltern bevorzugen persönliche Informations- und Beratungsangebote – digitale Angebote weit abgeschlagen

Knapp die Hälfte der Eltern konsultiert klassische Ratgeber oder Broschüren. Ihnen bringen die Eltern ein nahezu gleich großes Vertrauen entgegen wie Lehrern (62 %). Trotz des hohen Vertrauens in die Qualität dieser Angebote, hat jedoch nicht einmal ein Drittel der Eltern aus sozial schwächeren Schichten diese Informationsmöglichkeiten bisher genutzt; bei den Eltern aus mittleren und höheren Schichten ist es hingegen rund die Hälfte.

Digitale Medien halten nur begrenzt Einzug in die Erziehungswelt der Eltern. Nur gut ein Viertel nutzt bei Fragen die Stichwortsuche über das Internet, in Foren engagieren sich lediglich 14 % der befragten Eltern. Apps und Soziale Netzwerke werden von den Eltern dagegen praktisch nicht genutzt.

→ Eltern wünschen sich vor allem an Schulen mehr Beratungsangebote

Eltern beklagen vor allem in schulischen Fragen, nicht ausreichend informiert zu sein. Mehr als ein Viertel (27 %) der Eltern hält das bestehende Informationsangebot für nicht ausreichend, wobei sich insbesondere Eltern mit einfacher Schulbildung (41 %) ein breiteres Angebot wünschen. Zwei Drittel aller Eltern (62 %) möchten, dass Informationsangebote an Schulen ausgebaut werden. Mehr externe Beratungsstellen wünschen sich 26 % der Eltern, ebenfalls vermehrt aus sozial schwächeren Schichten (36 %). Den Ausbau digitaler und medialer Angebote hält dagegen nur knapp jeder zehnte Befragte für notwendig.

Unterstützungsbedarf von Eltern bei der Erziehung und Förderung ihrer Kinder

Werner Süßlin, Institut für Demoskopie Allensbach

Eltern haben klare Vorstellungen darüber, welche Werte und Fähigkeiten sie ihren Kindern vermitteln wollen. An der Spitze stehen vor allem soziale Kompetenzen wie Höflichkeit, Verantwortungsbewusstsein, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Für die überwiegende Mehrheit der Eltern ist es auch selbstverständlich, dass ihre Kinder im Elternhaus Durchhaltevermögen, Hilfsbereitschaft und ein selbstbewusstes Auftreten lernen sollten. Jeweils rund zwei Drittel sind überzeugt, dass auch Eigenschaften wie Sorgfalt, Leistungsbereitschaft und Ehrgeiz für den weiteren Werdegang ihrer Kinder unerlässlich sind. (→ 1*) Über die Bedeutung dieser und auch vieler anderer Erziehungsziele sind sich Väter und Mütter aus allen sozialen Schichten weitgehend einig.¹ Schichtbezogene Unterschiede bestehen unter anderem im Hinblick auf die Vermittlung einer guten und vor allem umfassenden Bildung bereits im Elternhaus. Eltern mit einem gehobenen sozialen Status halten das bei der Erziehung tendenziell für wichtiger als Eltern aus schwächeren sozialen Schichten, denen dies angesichts ihres in der Regel einfacheren Bildungshintergrunds auch schwerer fallen dürfte. Das Ziel, den eigenen Kindern Wissensdurst und Neugier zu vermitteln, hat bei Eltern aus sozial schwächeren Schichten generell einen deutlich geringeren Stellenwert. (→ 2)

Dies wird auch deutlich bei der Frage, nach welchen Grundsätzen man seine Kinder erziehen sollte. Einig sind sich zunächst fast alle Eltern, dass die beste Erziehung darin besteht, den Kindern durch das eigene Verhalten ein Vorbild zu geben, auch wenn Eltern aus sozial schwächeren Schichten die Vorbildfunktion der Eltern etwas seltener betonen. Kaum unterschiedliche Ansichten gibt es auch darüber, dass Kinder feste Regeln und Vorgaben brauchen und nicht nur das tun sollten, was ihnen Spaß macht. (→ 3) Eltern aus sozial schwächeren Schichten sind aber deutlich seltener davon überzeugt, dass man Kinder schon früh an alle möglichen Interessensgebiete heranzuführen sollte, damit sie ihre Interessen und Neigungen entfalten können, als die Eltern mit einem gehobenen oder mittleren sozialen Status. (→ 4)

Entsprechend fördern Eltern aus höheren sozialen Schichten ihre Kinder gerade im außerschulischen Bereich wesentlich breiter. Dies zeigt sich zum einen darin, dass sie ihre Kinder grundsätzlich häufiger ermutigen, ihren Begabungen nachzugehen, aber auch daran, dass sie weitaus häufiger gezielt versuchen, z.B. die musikalischen, kulturellen und auch sportlichen Interessen ihrer Kinder zu fördern und Anregungen zu geben. Sie ermöglichen ihren Kindern auch deutlich häufiger Auslandsaufenthalte zur Verbesserung der Sprachkenntnisse als Eltern aus sozial schwächeren Schichten. (→ 5)

Angesichts der unterdurchschnittlichen Förderung ihrer Interessen und Begabungen haben Kinder aus sozial schwächeren Elternhäusern nach Auskunft ihrer Eltern auch weniger Hobbys als andere Kinder. Diese Kinder verfügen, wiederum nach den Berichten ihrer Eltern, auch über weniger Freunde und damit über ein engeres soziales Umfeld. (→ 6)

Zunehmende Erziehungsschwierigkeiten – Unsicherheit bei Erziehungsfragen betrifft alle Eltern gleichermaßen, bei Bildungsfragen ist die Unsicherheit dagegen klar schichtgebunden

Ein grundlegendes Problem vieler Eltern liegt, ganz unabhängig von ihrem sozialen Status, darin, dass sie sich nicht genügend Zeit für ihre Kinder nehmen können. Dies hängt vor allem mit den beruflichen Belastungen zusammen. Mangelnde Zeit beklagen weit überwiegend die in aller Regel berufstätigen Väter, in gleichem Maße aber auch die Mütter, die Vollzeit berufstätig sind. Auch Alleinerziehenden fehlt vergleichsweise häufig die Zeit, um sich ausreichend um ihre Kinder kümmern zu können.² (→ 7)

Lediglich die Hälfte der Eltern hat nach eigener Auskunft keinerlei Schwierigkeiten bei der Erziehung ihrer Kinder. Eltern, die sich genügend Zeit für ihre Kinder

Abbildung 5: Eltern aus höheren sozialen Schichten fördern ihre Kinder wesentlich breiter und individueller

(Auszug)*	Eltern aus –		
	höheren sozialen Schichten (%)	mittleren sozialen Schichten (%)	schwächeren sozialen Schichten (%)
Ermutige das Kind, Sport zu machen, in einen Verein zu gehen	61	43	46
Ermutige das Kind, seinen Begabungen nachzugehen	64	60	42
Besuche mit dem Kind kulturelle Veranstaltungen	53	39	17
Musikalische Förderung, ermutige das Kind z.B. ein Instrument zu lernen	49	39	21
Ermöglichung von Auslandsaufenthalten zur Verbesserung der Sprachkenntnisse	38	25	10

* Die vollständige Übersicht, wie Eltern versuchen, ihre Kinder zu unterstützen und zu fördern, findet sich auf Schaubild 24.
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

nehmen können, berichten dies signifikant häufiger als diejenigen, denen oft die Zeit fehlt. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass zwar vor allem in sozial schwächeren Elternhäusern, aber vielfach auch bei Eltern aus gehobenen und mittleren sozialen Schichten zumindest teilweise Probleme bestehen. (→ 8) Die Kindererziehung ist aus Sicht der Mehrheit der Eltern generell schwieriger geworden. Auch diese Überzeugung wird zwar überdurchschnittlich von Eltern aus den schwächeren sozialen Schichten geäußert, ist jedoch auch bei anderen Eltern weit verbreitet. (→ 9)

Angesichts der zunehmenden Herausforderungen bei der Kindererziehung sind viele Eltern zumindest manchmal unsicher, wie sie ihre Kinder erziehen sollen. Unsicherheiten bei Erziehungsfragen bestehen wiederum überdurchschnittlich bei den Eltern aus schwächeren sozialen Schichten, sind insgesamt aber vergleichsweise wenig schichtgebunden. Einen ganz wesentlichen Einfluss darauf, wie sicher man sich bei der Kindererziehung fühlt, hat hingegen die familiäre Situation. Alleinerziehende Mütter und Väter berichten weitaus häufiger von Unsicherheiten bei Erziehungsfragen als Eltern, die sich gemeinsam um die Erziehung ihrer Kinder kümmern können. (→ 10)

Ähnlich viele Eltern sind sich auch manchmal oder häufiger unsicher, wenn es speziell um die schulischen Belange ihrer Kinder geht. Diese Unsicherheiten sind im Gegensatz zu allgemeinen Erziehungsfragen deutlich schichtgebunden. Eltern aus sozial schwächeren Schichten und damit eng zusammenhängend die Eltern, die selbst nur über einen einfachen Bildungshintergrund verfügen, sind sich bei Bildungsfragen wesentlich un-

sicherer als Eltern aus gehobenen sozialen Schichten.³ Mehr als die Hälfte von ihnen fühlt sich nach eigener Auskunft manchmal oder sogar häufiger unsicher, wenn es um schulische Fragen ihrer Kinder geht. Von den Eltern aus höheren sozialen Schichten berichtet dies nur knapp jeder Vierte. (→ 11 & 12)

Unsicherheiten bei Erziehungs- und bei Bildungsfragen überschneiden sich teilweise, fallen aber nicht immer zusammen. Der Kreis, der sich in beiden Bereichen zumindest gelegentlich unsicher fühlt, umfasst etwa ein Viertel aller Eltern. Unter den Eltern aus sozial schwächeren Schichten ist dieser Anteil doppelt so hoch wie unter den Eltern mit einem gehobenen sozialen Status. (→ 13)

Nimmt man die Fragen, mit denen sich Eltern von Schulkindern im Zusammenhang mit der Erziehung und den schulischen Belangen ihrer Kinder häufiger beschäf-

* Die vollständige Zusammenstellung der Abbildungen zu den Ergebnissen der Befragung findet sich ab S. 26. In diesem Kapitel ist eine Auswahl besonders eindrücklicher Schaubilder abgebildet.

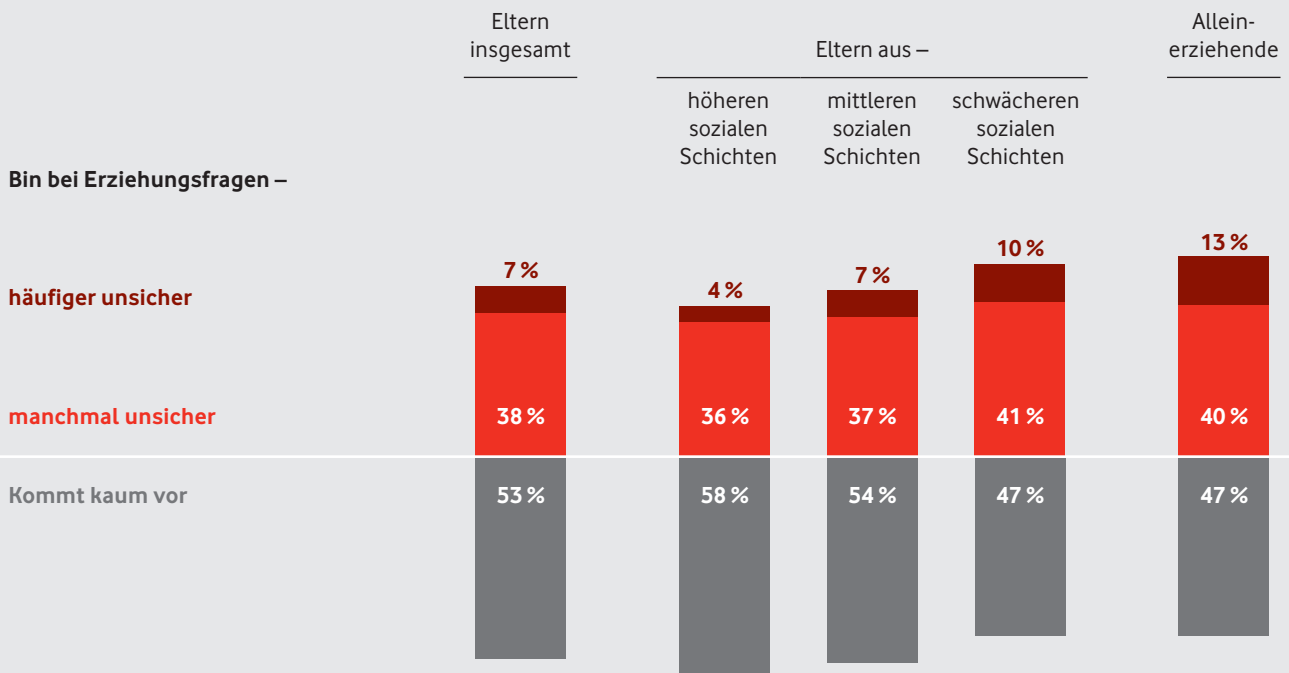
1 Die Einstufung der Eltern nach ihrer sozialen Schicht erfolgte anhand einer 7-stufigen Skala zum gesellschaftlich-wirtschaftlichen Status der Befragten. Diese wird gebildet aus den Angaben der Befragten zur eigenen Schulbildung, zum Berufskreis und Nettoeinkommen des Hauptverdieners im Haushalt und aus der sozialen Schicht nach dem Interviewer-Eindruck. Personen aus höheren sozialen Schichten repräsentieren den wirtschaftlich leistungsfähigsten und gebildetsten Teil der Bevölkerung. Personen aus schwächeren sozialen Schichten die Bevölkerungskreise, die über einen deutlich unterdurchschnittlichen beruflichen und wirtschaftlichen Status bzw. ein vergleichsweise geringes Bildungsniveau verfügen.

2 Die Gründe liegen auch hier vor allem in der beruflichen Belastung. Bei den Alleinerziehenden handelt es sich weit überwiegend um Frauen (81 Prozent), die deutlich häufiger Vollzeit arbeiten als andere Mütter.

3 Einfache Schulbildung bezeichnet Befragte mit höchstens einem Hauptschulabschluss (inkl. Realschule ohne Abschluss). Eine mittlere Schulbildung haben diejenigen mit Realschulabschluss, mittlerer Reife oder Fachhochschulreife. Befragte mit Abitur oder Studienabschluss werden unter höherer Schulbildung kategorisiert.

Abbildung 10: Unsicherheit bei Erziehungsfragen ist bei allen Eltern ähnlich weit verbreitet

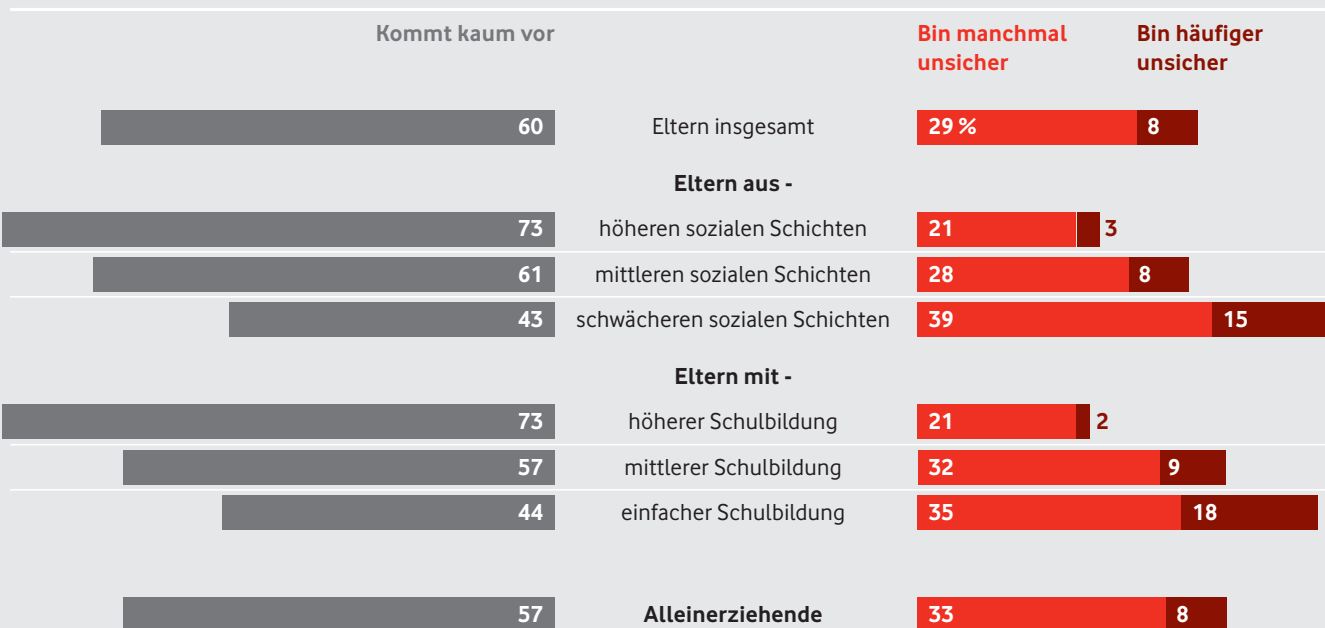
Frage: „Sind Sie eigentlich manchmal oder häufiger unsicher, wie Sie Ihr Kind/Ihre Kinder erziehen sollen?“



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 11: Unsicherheit bei Bildungsfragen ist klar schichtgebunden und eine Frage des Bildungshintergrunds der Eltern

Frage: „Sind Sie manchmal oder häufiger unsicher, wenn es speziell um Bildungsfragen geht, also z.B. wie Sie Ihr Kind/Ihre Kinder am besten in der Schule unterstützen oder kommt das kaum vor?“



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

tigen, als Maßstab, zeigen sich vielfältige Informationsbedürfnisse. Diese bestehen naturgemäß überdurchschnittlich bei denjenigen, die sich selbst bei Erziehungs- und Bildungsfragen unsicher sind. Rund zwei Drittel dieser Eltern machen sich häufiger Gedanken darüber, wie sie ihre Kinder dazu bringen können, ihre schulischen Pflichten selbständig und gewissenhaft zu erledigen und wie sie ihren Kindern generell mehr Freude an der Schule und am Lernen vermitteln können. Doch nicht nur Fragen der Motivation stehen im Vordergrund. Ähnlich viele Eltern stehen auch häufiger vor der Herausforderung, wie sie ihre Kinder ganz konkret bei den Hausaufgaben und beim Lernen unterstützen können. Daneben beschäftigen viele Eltern aber auch Fragen, wie sie z.B. generell den Alltag der Kinder rund um die Schule besser organisieren, wie sie sich verhalten sollen, wenn sie mit einem Lehrer ihrer Kinder unzufrieden sind oder wie sie ihren Kindern helfen können, wenn sie Probleme mit Mitschülern haben. (→14)

Eltern haben vielfältige Informationsbedürfnisse rund um Erziehungs- und Bildungsthemen

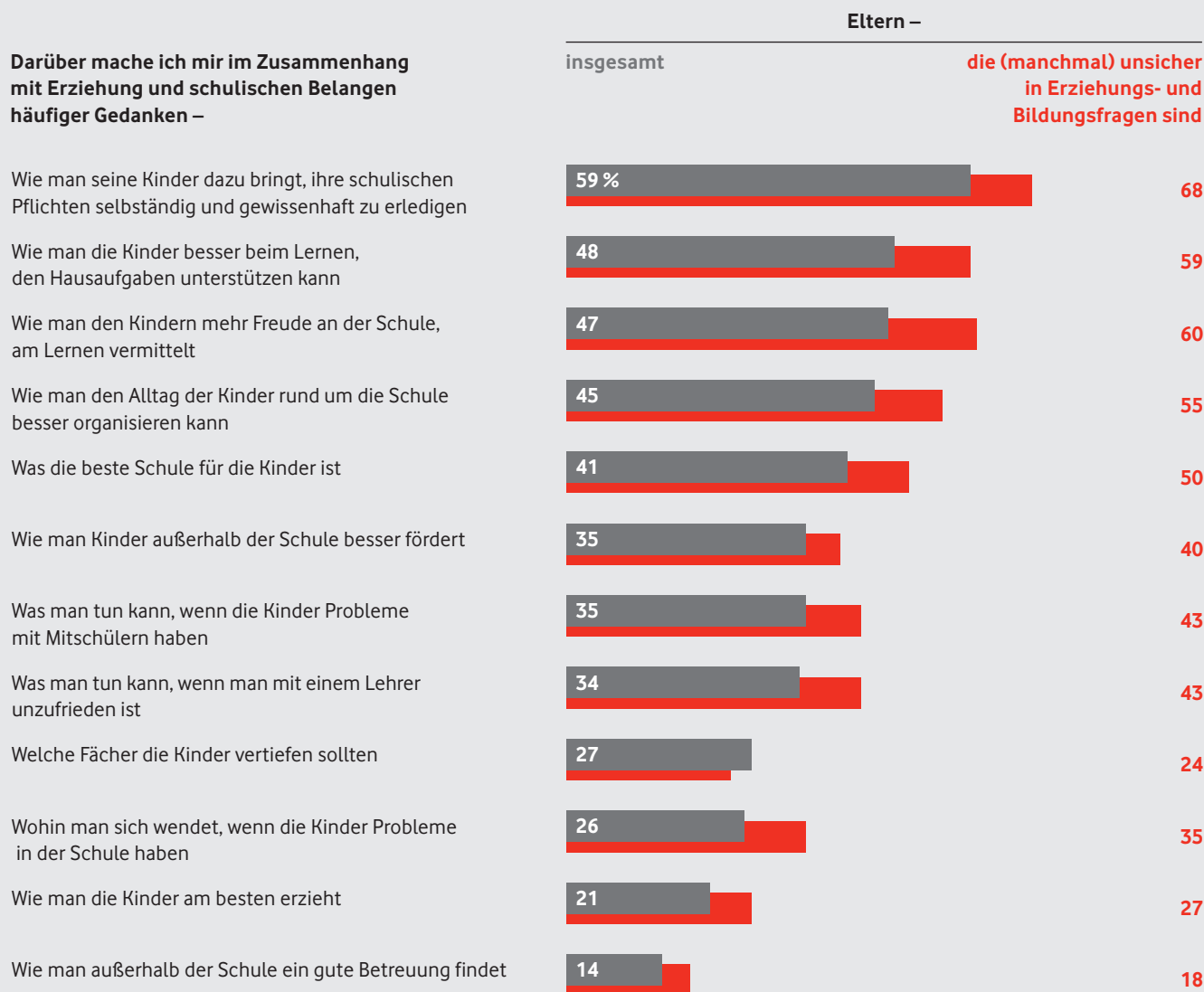
Die Frage, wie sie ihre Kinder besser beim Lernen bzw. bei den Hausaufgaben unterstützen können, beschäftigt Eltern aus schwächeren sozialen Schichten weitaus häufiger als Eltern mit einem gehobenen sozialen Status. (→ 15) Zugleich machen sie sich auch intensiver als andere Eltern Gedanken darüber, wo sie Unterstützung finden könnten. Mehr als ein Drittel der Eltern aus sozial schwächeren Schichten, aber nur 12 Prozent derjenigen mit einem höheren sozialen Status, denken häufiger darüber nach, an wen sie sich wenden könnten, wenn ihre Kinder Probleme in der Schule haben. (→ 16) Besonders häufig auf der Suche nach Unterstützung sind dabei die Eltern, deren Kinder eine Sekundarschule besuchen. Eltern von Kindern an Gymnasien und auch an den Grundschulen beschäftigen sich weitaus seltener mit entsprechenden Überlegungen. (→ 17)

Die Art der besuchten weiterführenden Schule und der soziale Status der Eltern stehen hierbei in einem engen Zusammenhang. Auch die aktuelle Untersuchung zeigt, dass die Schulkarriere der Kinder maßgeblich von der sozialen Schicht und vor allem vom Bildungshintergrund der Eltern bestimmt wird. Kinder von Eltern, die selbst Abitur oder ein abgeschlossenes Studium haben, besuchen weit überwiegend ein Gymnasium, Kinder von Eltern, die nur über einen einfachen Schulabschluss verfügen, dagegen in aller Regel eine andere Sekundarschule. (→ 18)

Kinder aus schwächeren sozialen Schichten sind in der Schule weniger erfolgreich und weniger motiviert – ihren Eltern fällt ihre schulische Unterstützung wesentlich schwerer

Grundsätzlich ist die große Mehrheit der Eltern mit den Schulen, die ihre Kinder besuchen, zufrieden. (→ 19) Zugleich haben viele Eltern aber auch die Erfahrung gemacht, dass der Unterricht allein nicht ausreicht und dass ihre Kinder zusätzliche Unterstützung benötigen, damit sie in der Schule Erfolg haben. Dass ihre Kinder zusätzliche Unterstützung benötigen, berichten Eltern aus sozial schwächeren Schichten häufiger als andere Eltern. (→ 20) Somit benötigen gerade die Schüler zusätzliche Unterstützung, deren Eltern sich bei der Frage, wie sie ihre Kinder für die Schule fördern, besonders unsicher sind. Ihre Kinder sind, unabhängig davon, welche Schulart sie besuchen, in der Schule vergleichsweise weniger erfolgreich, zugleich sind sie auch weniger motiviert als die Kinder aus höheren sozialen Schichten. (→ 21 & 22) Schulerfolg und Motivation hängen naturgemäß eng zusammen. Dabei beschäftigen sich diese Eltern nicht nur besonders häufig mit der Frage, wie sie ihre Kinder unterstützen können, sondern versuchen wie andere Eltern auch, ihren Kindern bei den Hausaufgaben oder beim Lernen unterstützend zur Seite zu stehen. Schüler aus allen sozialen Schichten, die zusätzlich Hilfe bei der Bewältigung des Schulstoffs benötigen, werden in der Regel von ihren Eltern unterstützt. Nur eine verschwindende Minderheit der Eltern kümmert sich nicht selbst um diese Aufgabe. (→ 23) Die Eltern versuchen auf vielfältige Weise, ihre Kinder in der Schule zu unterstützen. Drei Viertel derjenigen, deren Kind zusätzliche Hilfe benötigt, achten darauf, dass die Hausaufgaben gemacht werden und helfen ihm auch dabei, jeweils rund zwei Drittel fragen ihr Kind gezielt vor Klassenarbeiten ab und beraten sich darüber hinaus mit den Lehrern. Viele Eltern versuchen zudem, ihre Kinder auch dadurch zu motivieren, indem sie eine Belohnung für gute schulische Leistungen in Aussicht stellen. (→ 24) Eltern aus sozial schwächeren Schichten sind hier, geht man nach ihren eigenen Angaben, in der Regel gleich engagiert wie andere Eltern auch. Sie achten z.B. genauso darauf, dass ihre Kinder die Hausaufgaben erledigen und versuchen in gleichem Maße wie Eltern aus höheren oder mittleren sozialen Schichten ihre Kinder bei der Vorbereitung auf Klassenarbeiten zu unterstützen. (→ 25) Allerdings zeigen die Ergebnisse auf die Frage hin, wie häufig Eltern mit ihren Kindern über den Schulalltag

Abbildung 14: Beschäftigung der Eltern mit Erziehungs- und Bildungsfragen



Mehrfachantworten möglich

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

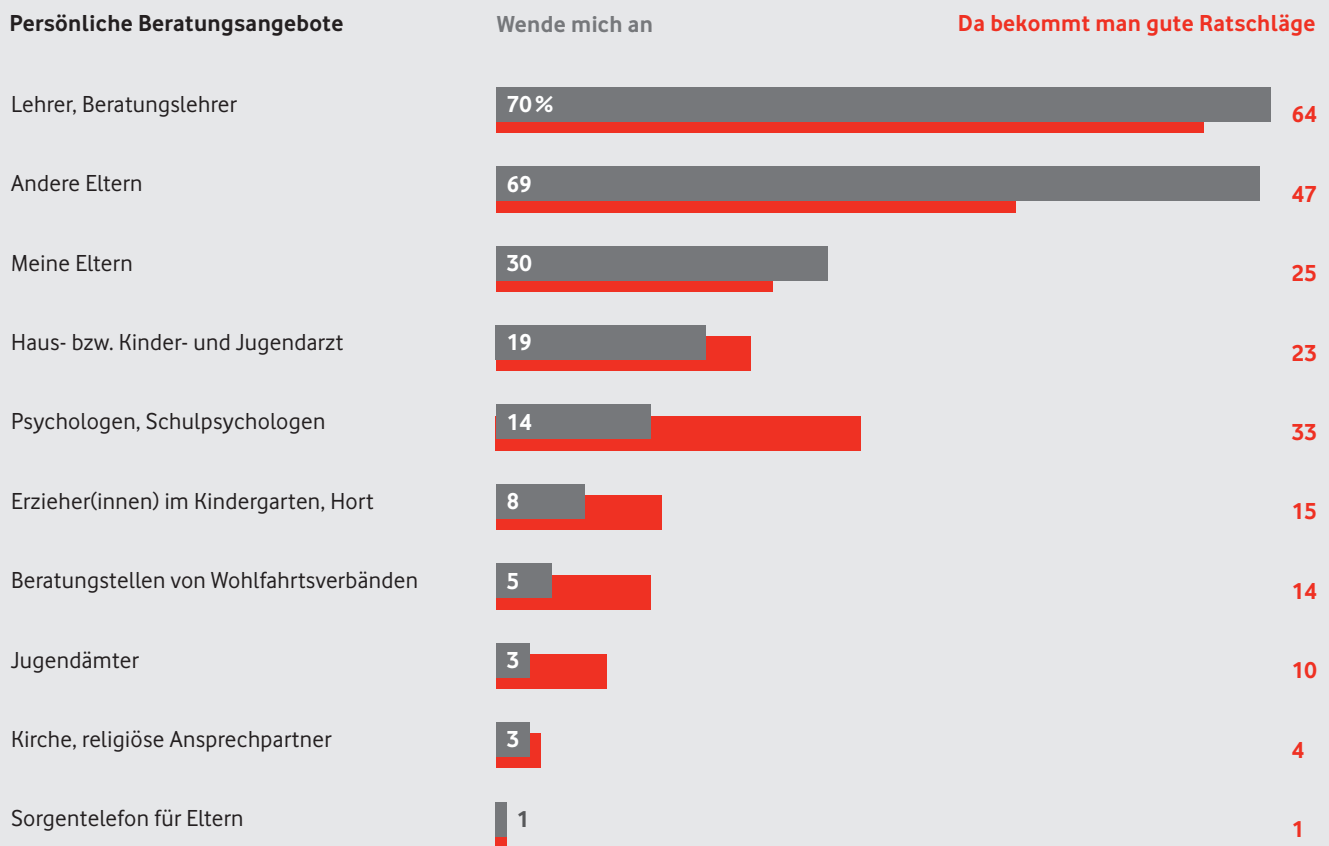
sprechen, dass das Thema Schule in sozial schwächeren Elternhäusern insgesamt einen tendenziell geringeren Stellenwert hat. (→ 26)

Auch wenn sich die allermeisten Eltern aus schwächeren sozialen Schichten darum bemühen, ihren Kindern bei der Bewältigung des Schulstoffs zu helfen, sind sie dabei, geht man nach ihrer eigenen Einschätzung, wesentlich weniger erfolgreich als andere Eltern. Die Unterstützung fällt ihnen angesichts ihrer deutlich schlechteren Voraussetzungen erheblich schwerer. Zwei Drittel von ihnen verfügen lediglich über einen Hauptschulabschluss, was ihre Möglichkeiten, besonders wenn ihre Kinder ein Gymnasium besuchen, von vorneherein einschränken dürfte. Nicht einmal die Hälfte der Eltern aus sozial schwächeren Schichten, die ihre Kinder selbst unterstützt, hat den Eindruck, dass die eigene Hilfe bzw. die Hilfe des Partners genügt, fast jeder Zweite zweifelt ausdrücklich daran. Dagegen reicht nach Auskunft von mehr als drei Viertel der

Eltern aus höheren sozialen Schichten, die in der Regel über einen höheren Bildungsabschluss verfügen, die eigene Unterstützung aus. (→ 27)

Eltern aus sozial schwächeren Schichten sind im Hinblick auf die Zukunft ihrer Kinder ausgesprochen aufstiegsorientiert

Dabei sind Eltern aus sozial schwächeren Schichten im Hinblick auf die Zukunft ihrer Kinder ausgesprochen aufstiegsorientiert. Rund zwei Drittel ist es wichtig, dass es ihren Kindern später einmal besser geht als ihnen selbst. (→ 28) Dass dafür eine gute Bildung eine wesentliche Voraussetzung ist, ist unter ihnen genauso Konsens wie bei Eltern aus höheren und mittleren sozialen Schichten.⁴ Allerdings sind ihre Ambitionen hinsichtlich des ange-

Abbildung 33: Nutzung von und Vertrauen in persönliche Beratungsangebote

Mehrfachantworten möglich

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

strebten Bildungsabschlusses ihrer Kinder, das zeigten schon die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund der Eltern und besuchter Schulart, von vorneherein vergleichsweise zurückhaltend. Immerhin ein Drittel der Eltern aus schwächeren sozialen Schichten wünscht sich aber, dass ihre Kinder die Schule möglichst einmal mit dem Abitur oder zumindest der Fachhochschulreife abschließen, die Hälfte strebt für ihre Kinder einen mittleren und damit einen in der Regel höheren als den eigenen Bildungsabschluss an. (→ 29) Dass ihre Kinder den angestrebten Abschluss schaffen, ist Eltern aus sozial schwächeren Schichten genauso wichtig wie anderen Eltern auch. (→ 30) Obwohl Kinder aus schwächeren sozialen Schichten vergleichsweise schlechter in der Schule zurecht kommen, rechnet die große Mehrheit ihrer Eltern damit, dass sie den angestrebten Schulabschluss auch erreichen. Allerdings äußern sich Eltern aus gehobenen sozialen Schichten und damit zusammenhängend die Eltern von

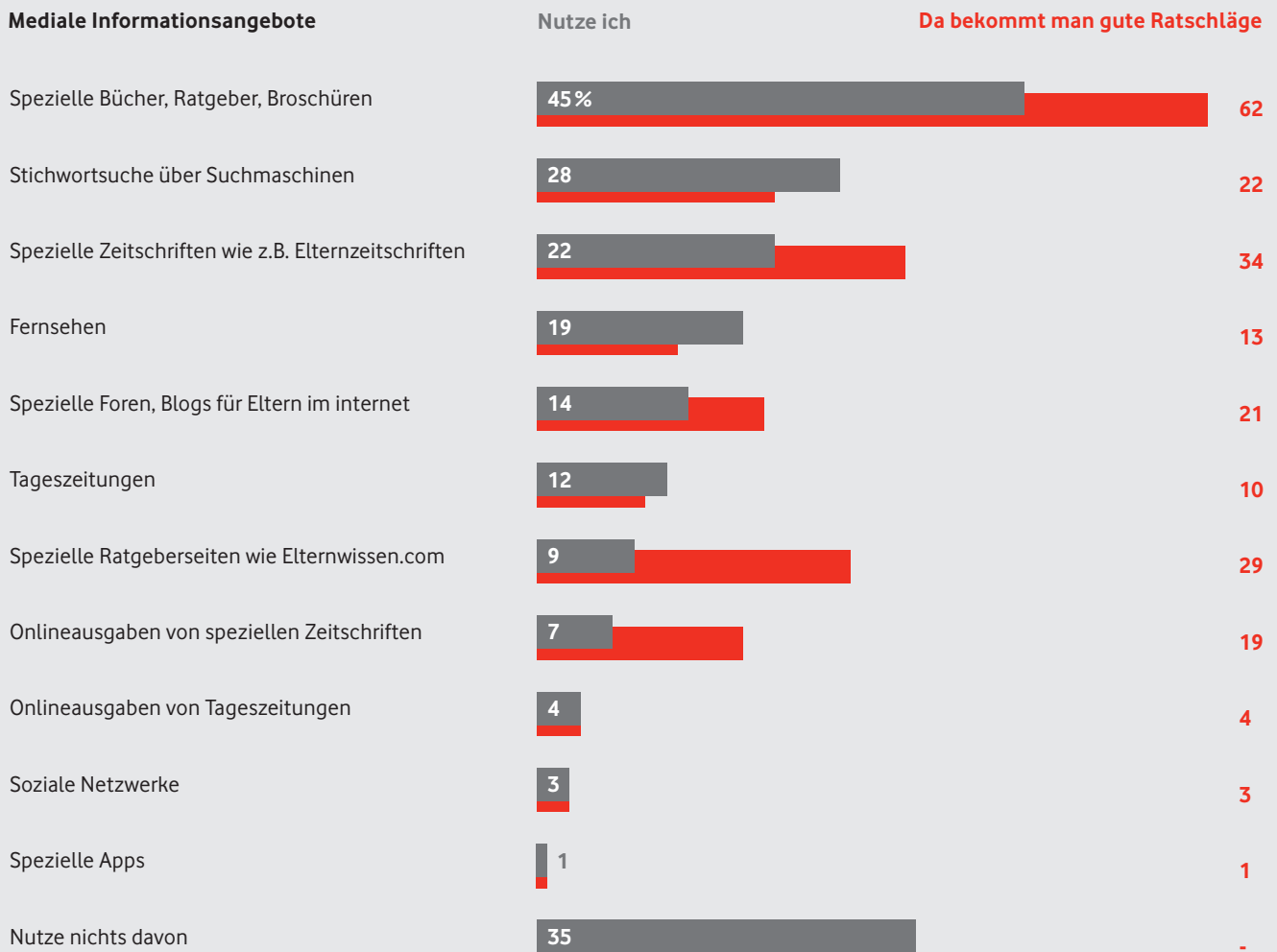
Informationsquellen der Eltern bei Erziehungs- und Bildungsfragen – große Mehrheit der Eltern bevorzugt persönliche und individuelle Informations- und Beratungsangebote

Gymnasiasten tendenziell noch zuversichtlicher. (→ 31)

Wenn Eltern Fragen zur Erziehung oder zu den schulischen Belangen ihrer Kinder haben, wenden sie sich in aller Regel zunächst an die Lehrer ihrer Kinder bzw. an hierfür besonders qualifizierte Beratungslehrer an den Schulen. Eine vergleichbar wichtige Rolle spielen Gespräche mit anderen Eltern. Alle anderen Informations- und Beratungsangebote haben für die Eltern, auch für

4 Vodafone Stiftung Deutschland: Zwischen Ehrgeiz und Herausforderung. Bildungsambitionen und Erziehungsziele von Eltern in Deutschland, 2011

Abbildung 38: Nutzung von und Vertrauen in mediale Angebote und soziale Netzwerke



diejenigen, die sich bei Erziehungs- und Bildungsfragen zumindest gelegentlich unsicher sind, eine wesentlich geringere Bedeutung. Nicht einmal 10 Prozent dieser Eltern wenden sich im Bedarfsfall etwa an Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände oder kontaktieren die zuständigen Jugendämter, für nur rund 20 Prozent kommen Gespräche mit Kinder- und Jugendärzten oder speziell ausgebildeten Psychologen in Betracht. (→ 32)

Bei der Nutzung persönlicher Informations- und Beratungsangebote unterscheiden sich die Eltern aus verschiedenen sozialen Schichten in der Regel nur geringfügig. Bei allen Eltern stehen die Lehrer bzw. die Beratungslehrer mit Abstand an der Spitze. Eine überdurchschnittliche Bedeutung, wenn auch auf einem deutlich niedrigeren Niveau, haben für Eltern aus sozial schwächeren Schichten Angebote von Wohlfahrtsverbänden und Jugendämtern. 10 Prozent von ihnen wenden sich, wenn sie Fragen haben, auch an Beratungsstellen karitativer Einrichtungen, 7 Prozent lassen sich vom Jugendamt beraten. (→ 34)

Ganz unabhängig davon wie weit man entsprechende Informationsangebote schon selbst genutzt hat, genießen die Lehrer bzw. Angebote der Schulen bei allen Eltern das mit Abstand größte Vertrauen. (→ 33) Das gilt für die Eltern aus allen sozialen Schichten und auch unabhängig davon, welche Schulart die Kinder besuchen. (→ 35) Auch diejenigen, die weniger in Bildungs-, sondern ausschließlich in Erziehungsfragen unsicher sind, erhoffen sich dabei vor allem von den Lehrern qualifizierte Unterstützung. (→ 36) Das grundsätzliche Vertrauen in andere persönliche Beratungsangebote ist, vermutlich auch vielfach wegen mangelnder Erfahrung, vergleichsweise deutlich geringer. Das gilt besonders für die Angebote der Wohlfahrtsverbände und auch staatlicher oder kommunaler Stellen. Nur 10 Prozent der Eltern sind sich z.B. sicher, dass sie von den Jugendämtern gute Ratschläge bekommen, wenn sie Fragen zur Erziehung und Förderung ihrer Kinder haben. (→ 33)

Mediale Angebote erreichen Eltern, die am häufigsten auf der Suche nach Information und Unterstützung sind, deutlich seltener als diejenigen, die wenig Informations- und Unterstützungsbedarf haben

Neben persönlichen Gesprächen versuchen sich viele Eltern auch mithilfe medialer Angebote zu informieren. Rund die Hälfte der Eltern hat nach eigenen Angaben schon einmal spezielle Ratgeber oder Broschüren zu Erziehungs- und Bildungsfragen genutzt, jeweils rund 25

Prozent recherchieren im Internet oder suchen gezielt in Elternzeitschriften Rat. (→ 37) Gerade bei Angeboten in Form spezieller Fachliteratur vertrauen die meisten Eltern darauf, dass sie hier geeignete Ratschläge finden können. Immerhin rund ein Drittel der Eltern ist sich auch sicher, dass Elternzeitschriften und auch spezielle Ratgeberseiten in Internet durchaus geeignet sind, wenn sie qualifizierte Antworten auf ihre Fragen suchen. (→ 38) Das grundsätzliche Vertrauen in die Kompetenz dieser Angebote ist sogar deutlich höher als das in die Angebote der Wohlfahrtsverbände und Jugendämter.

Die Analyse zeigt allerdings, dass mediale Angebote gerade für die Unterstützung von Eltern aus schwächeren sozialen Schichten nur eingeschränkt geeignet sein dürften. Ihre Nutzung ist überwiegend schichtgebunden und hängt in starkem Maße vor allem vom Bildungshintergrund ab. Sie erreichen die Eltern, die sich bei Erziehungs- und Bildungsfragen am unsichersten und daher am häufigsten auf der Suche nach Informationen und Unterstützung sind, deutlich seltener als die diejenigen, die vergleichsweise wenig Unterstützungs- und Informationsbedarf haben. Das Vertrauen in die Kompetenz medialer Angebote z.B. in Form von Ratgebern und Broschüren ist auch bei den meisten Eltern aus sozial schwächeren Schichten durchaus vorhanden. Doch nicht einmal ein Drittel von ihnen hat bisher diese Informationsmöglichkeit genutzt, dagegen rund die Hälfte der Eltern aus gehobenen und mittleren sozialen Schichten. (→ 39)

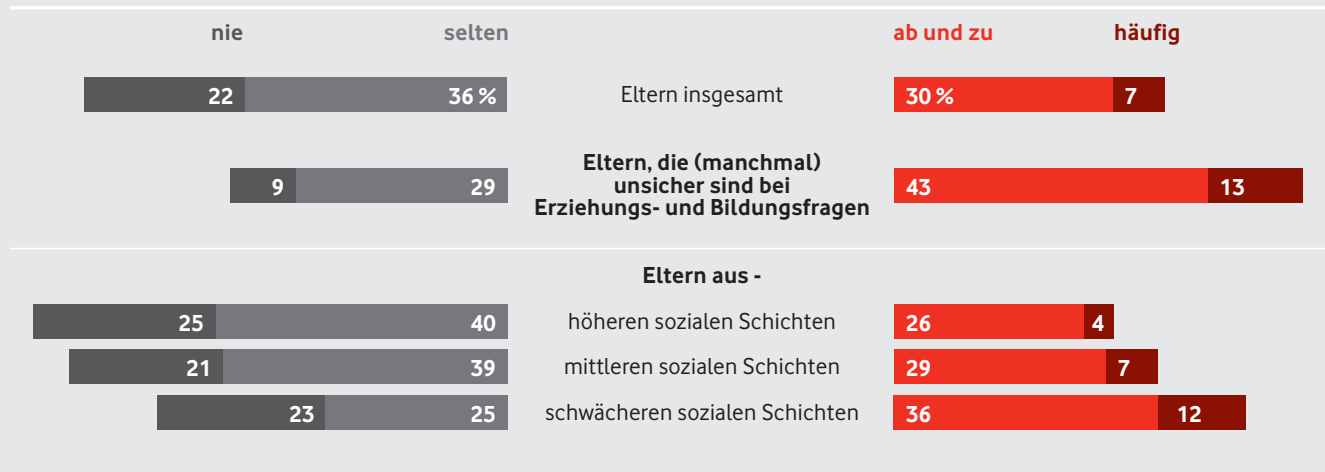
Auch wenn viele Eltern versuchen, sich in speziellen Ratgebern, in Zeitschriften oder dem Internet Ratschläge für die Erziehung und Förderung ihrer Kinder zu holen, bevorzugen sie doch deutlich persönliche und individuelle Informations- und Beratungsangebote. Die große Mehrheit der Eltern aus allen sozialen Schichten erachtet es als hilfreicher, wenn sie sich über ihre Fragen und Probleme mit jemandem persönlich austauschen und beraten können. (→ 40)

Die Urteile vieler Eltern über die Qualität und auch die Breite der bisherigen Informations- und Beratungsangebote ist eher zurückhaltend. Das gilt besonders für diejenigen, die sich in Erziehungs- und Bildungsfragen zumindest manchmal unsicher sind. 37 Prozent aller Eltern, mehr als die Hälfte derjenigen, die aufgrund ihrer Unsicherheit besonders auf entsprechende Angebote angewiesen sein dürften, berichten, dass sie auf ihre Fragen schon häufiger oder gelegentlich keine zufriedenstellenden Antworten bekommen bzw. gefunden haben. (→ 41) Unbefriedigend waren die Antworten und Auskünfte vor allem, wenn die Eltern Fragen zur Förderung bzw. zu den schulischen Belangen ihrer Kinder hatten, aber häufig auch, wenn es speziell um Erziehungsfragen ging. (→ 42)

Abbildung 41: Viele Eltern beklagen unzureichende Antworten auf ihre Fragen

Frage: „Wie häufig ist es schon vorgekommen, dass Sie auf Fragen, die Sie zur Erziehung, zur Förderung Ihrer Kinder oder zu schulischen Themen hatten, keine zufriedenstellende Antwort gefunden oder bekommen haben?“

Habe keine zufriedenstellende Antwort bekommen

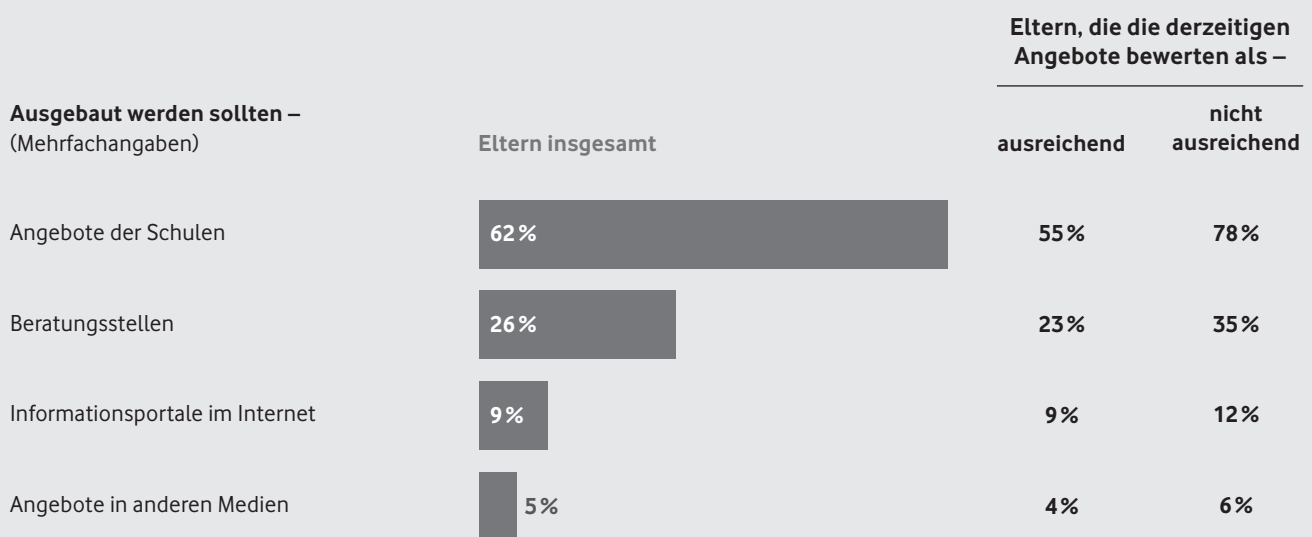


Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 44: Ausgebaut werden sollten primär die Angebote an den Schulen

Frage: „Welche Informationsangebote für Eltern sollten Ihrer Meinung nach am ehesten ausgebaut werden, von wem sind die Angebote bisher eher ungenügend?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Zwar halten 58 Prozent der Eltern das bisherige Angebot an Informationsmöglichkeiten insgesamt für ausreichend, immerhin mehr als ein Viertel sieht hier aber auch ausdrücklich Verbesserungsbedarf. Dass die bestehenden Angebote insgesamt nicht ausreichen, bemängeln Eltern aus sozial schwächeren Schichten und hier vor allem diejenigen, die selbst nur über einen einfachen Bildungsabschluss verfügen, weitaus häufiger als andere Eltern. (→ 43) Gefordert sind aus Sicht der Eltern vor allem die Schulen. Rund zwei Drittel sind der Ansicht, dass die Informations- und Unterstützungsangebote für Eltern an den Schulen ausgebaut werden sollten. Auch

Viele Eltern wünschen sich einen Ausbau der Unterstützungs- und Informationsangebote – gefordert werden vor allem Angebote an Schulen

die Mehrheit derjenigen, die die bisherigen Informationsmöglichkeiten insgesamt als ausreichend betrachten, hält dies für erforderlich. Lediglich ein Viertel der Eltern hält es für vordringlich, das Angebot an außerschulischen Beratungsstellen weiter auszubauen. Ein breiteres Informationsangebot in den Medien wünschen sich nur Minderheiten. Wenn dies überhaupt gefordert wird, sollten aus Sicht der Eltern eher die Informationsmöglichkeiten im Internet, etwa in Form spezieller Informationsportale, ausgebaut werden als die Angebote in anderen Medien. (→ 44 & 45)

Eltern auf der Suche nach Orientierung

Prof. Dr. Sabine Walper

Elternschaft ist eine zunehmend anspruchsvolle Aufgabe geworden. Die Frage, wie Kinder möglichst gut auf ihr späteres Leben vorbereitet werden können, lässt sich heute kaum noch unter Rückgriff auf altbewährte Erziehungsmethoden und überbrachte Formen der familialen Lebensführung beantworten. Der Wandel von Leitbildern in der Erziehung der Kinder, in der Rollengestaltung und Arbeitsteilung der Eltern, und nicht zuletzt steigende Anforderungen im Bildungsbereich haben dazu beigetragen, dass Eltern vielfach verunsichert sind und sich „unter Druck“ fühlen (Henry-Huthmacher, Borchard, Merkle & Wippermann, 2008). Wie viele Freiheiten können und sollen dem Kind eingeräumt werden, damit es seine Autonomie und seinen eigenen Willen entwickeln kann? Gehört man schon zu den „Helikopter-Eltern“, die ihre Kinder ewig kontrollierend umschwirren und nicht in die altersangemessene Selbstverantwortung entlassen, wenn man seine 13-jährige Tochter nach den Hausaufgaben oder dem Ergebnis der letzten Klassenarbeit fragt? Was verpasst das Kind, wenn man erst ab dem Kindergartenalter einen Kita-Platz in Anspruch nimmt und die Mutter bis dahin zuhause bleibt? Wie kann man als Eltern dazu beitragen, dass das Kind im Anschluss an die Grundschule den Übertritt ins Gymnasium schafft? Und was macht man mit einem schulmüden Jugendlichen kurz vor den Abschlussprüfungen? Solche und zahlreiche andere Fragen treiben viele Eltern um. Insofern verwundert es nicht, dass eine Vielzahl an Ratgebern einen guten Markt gefunden hat, auf dem Eltern versuchen, sich Orientierung zu verschaffen.

Die vorliegende Studie stellt das Thema „Was Eltern wollen“ in den Mittelpunkt und fokussiert hierbei auf Familien mit Schulkindern. Dabei geht es um zwei große Bereiche, die Eltern, Fachkräfte in der Praxis und die Familien- wie auch Bildungspolitik beschäftigen: Bildung und Erziehung. Beide Bereiche sind hoch relevant für das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen, ihre Persönlichkeits- und Sozialentwicklung und ihre späteren Chan-

cen und Optionen der Lebensgestaltung. Und in beiden Bereichen – nicht nur in der Erziehung, sondern auch in der Bildung – spielt die Familie eine entscheidende Rolle.

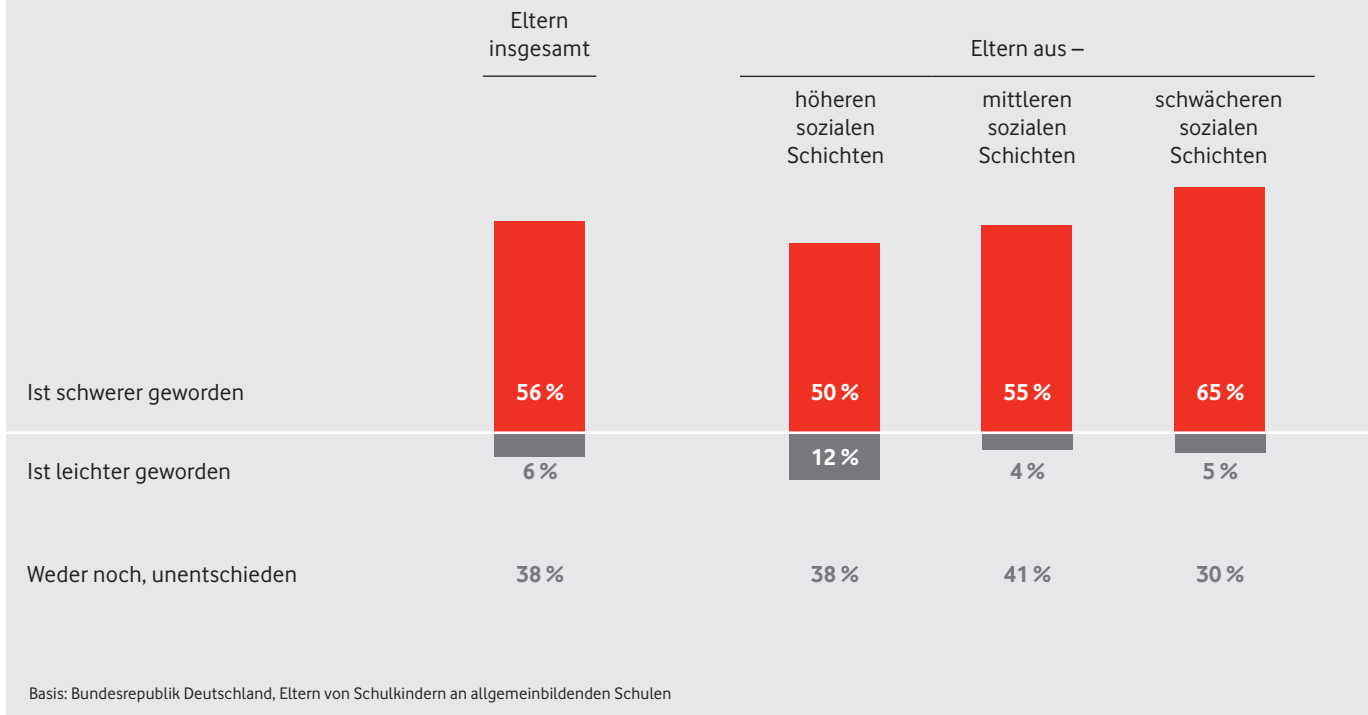
Elternschaft und Familie als Projekt

Nach wie vor sind die Geburtenraten in Deutschland niedrig. Man könnte meinen, dass sind hierin eine gewisse „Familienmüdigkeit“ zeigt und vielen Erwachsenen andere Lebensbereiche wichtiger sind. Dem widersprechen jedoch zahlreiche Befunde, nach denen die Familie als zentraler Bezugspunkt der eigenen Lebensplanung sogar an Gewicht gewonnen hat. Im Jahr 2010 gaben immerhin mehr als Dreiviertel der im Allbus befragten jungen Erwachsenen an „Man braucht eine Familie um glücklich zu sein.“ (Weick & Habich, 2011, S. 45). Auch die neueren Befunde für 2012 bestätigen, dass die eigene Familie in der Rangfolge dessen, was einem im Leben wichtig ist, an erster Stelle rangiert. Dies gilt vor allem für Männer und Frauen ab 30 Jahren, also ab dem Alter, in dem zumeist die eigene Familie gegründet wird (Weick & Habich, 2013, S. 64). Selbst für Jugendliche rangiert die Familie ganz oben. Laut der 16. Shell-Jugendstudie 2010 gaben 71 Prozent der Jungen und 81 Prozent der Mädchen an, dass man eine Familie braucht um glücklich zu sein (Leven, Quenzel & Hurrelmann, 2010, S. 57). Bei der Frage, was man im Leben eigentlich anstrebt, erzielte das Familienleben immerhin den dritten Rangplatz hinter guten Freunden und einer vertrauensvollen Partnerschaft. Ein gutes Familienleben zu führen ist 77 Prozent der Jugendlichen besonders wichtig – zehn Prozent mehr, als es noch 2002 waren (Gensicke, 2010, S. 197).

Ganz im Widerspruch zum Verdacht einer weit verbreiteten Familienmüdigkeit zeigt sich also auf breiter Ebene ein hoher Stellenwert der Familie. Elternschaft ist für viele *das* zentrale „Projekt“, an das hohe Erwartungen geknüpft sind. Das zeigt sich schon beim Übergang zur

Abbildung 9: Viele Eltern berichten von zunehmenden Erziehungsschwierigkeiten

Frage: „Ist es heutzutage im Allgemeinen leichter oder eher schwerer geworden, Kinder zu erziehen?“



Elternschaft, der seine weitgehend zwangsläufige Selbstverständlichkeit verloren hat. Markierte ehemals die Eheschließung den „Auftakt“ der Familiengründung, dem die Geburt von Kindern als folgerichtiger Schritt in der Familienentwicklung folgte, so unterliegt die Entscheidung für Kinder heute vielfältigen Randbedingungen, die es zu erfüllen gilt, bevor der Schritt in die „verantwortete Elternschaft“ gewagt werden kann (Jurczyk et al., 2013).

Erst recht werden frisch gebackene Eltern nach der Geburt ihres Kindes von zahlreichen – keineswegs widerspruchsfreien – Erwartungen, Ratschlägen und Anforderungen eingeholt, wie den Bedürfnissen des Kindes am besten Rechnung zu tragen sei und wie frühe Chancen optimal genutzt werden sollten, um die Entwicklung des Kindes in besonders günstige Bahnen zu lenken. Das Wissen über die Bedeutung frühkindlicher Erfahrungen für spätere Entwicklungsphasen ist deutlich gestiegen (Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Deutsche Akademie der Technikwissenschaften & Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, 2014). Damit erhöht sich auch der Druck auf Eltern, keine Chance zu verpassen – vielfach noch ohne tragfähiges Wissen und ein bewährtes Repertoire von Alltagspraktiken, die dabei helfen würden, die hohen Ziele auch angemessen einzuholen. Dabei sind die Rahmenbedingungen nicht günstiger geworden. Nur beispielhaft sei auf die neuen „Miterzieher“ verwiesen, die im Bereich der Medien und speziell über das Internet hinzu gekommen sind und Eltern zusätzlich verunsichern.

Insofern verwundert es nicht, dass ein Großteil der Eltern der Meinung ist, dass es heute im Allgemeinen schwerer geworden ist, Kinder zu erziehen (→ 9*). Wer meint, dies würde vorrangig die besonders anspruchsvollen Eltern der Mittelschicht betreffen, muss dieses Bild korrigieren. Nach den Befunden der vorliegenden Studie sind es häufiger die Eltern aus schwächeren sozialen Schichten, die Kindererziehung heute als schwieriger einschätzen.

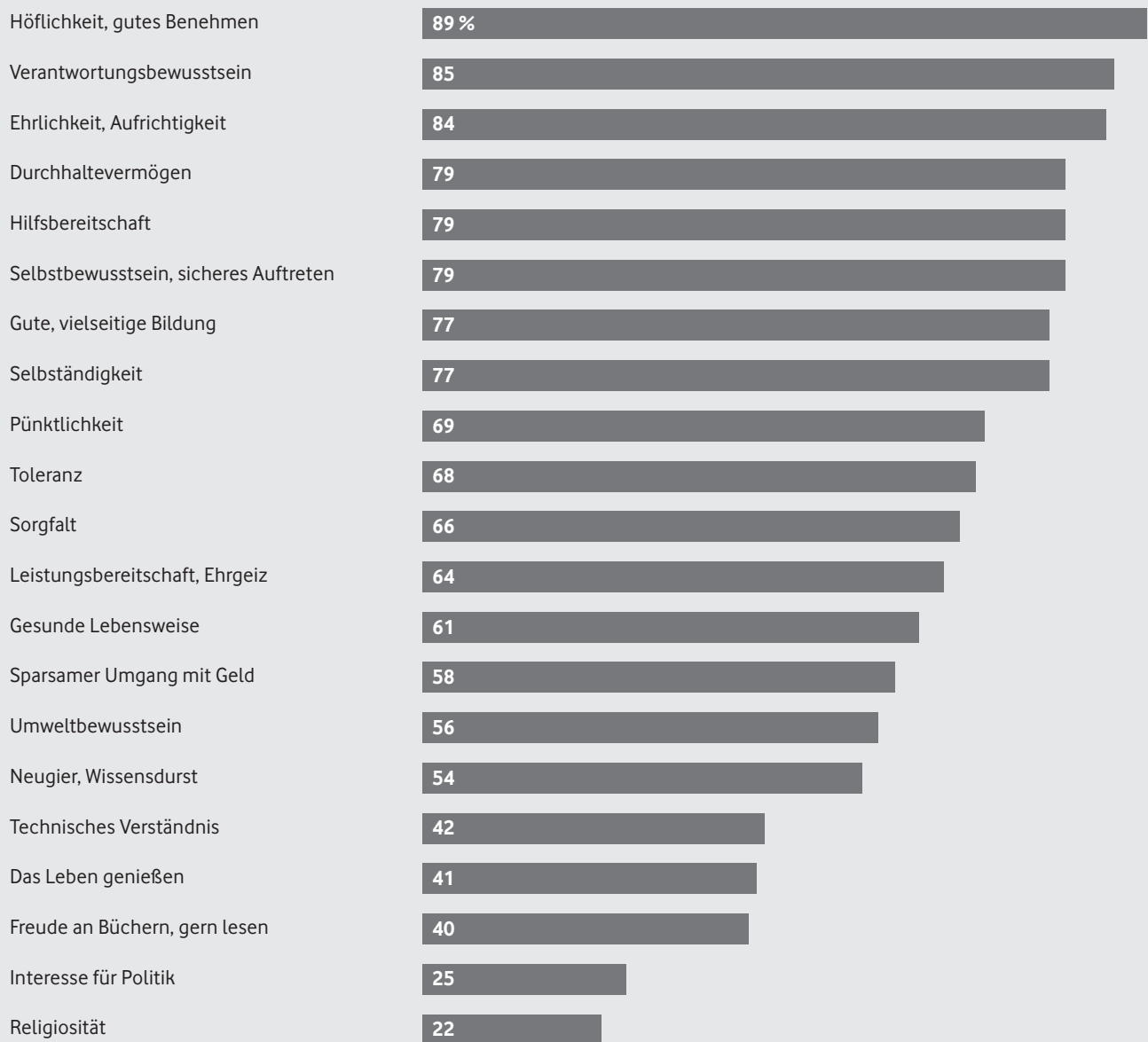
Erziehung im Wandel

Vor knapp fünfzig Jahren hat sich ein starker Wandel der Leitbilder für Erziehung vollzogen, der sowohl in den Erziehungszielen als auch in den elterlichen Erziehungspraktiken abzulesen war (Schneewind & Ruppert, 1995). Hatten bis dahin Gehorsam und Unterordnungsbereitschaft der Kinder für viele Eltern einen hohen Stellenwert in der Erziehung, so wurde im Verlauf der 1970er Jahre die Selbstentfaltung der Kinder zum entscheidenden Leitbild, das deren Selbständigkeit und Willensfreiheit in den Vordergrund rückte (Reuband, 1997). Fast 90 Prozent der Eltern räumte diesem Erziehungsziel hohe Bedeutung ein (Walper, 2004).

* Die vollständige Zusammenstellung der Abbildungen zu den Ergebnissen der Befragung findet sich ab S. 26. In diesem Kapitel ist eine Auswahl von Grafiken abgebildet.

Abbildung 1: Erziehungsziele

Das sollten Kinder im Elternhaus lernen –



Mehrfachantworten möglich

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Seither macht sich eine gewisse Gegenbewegung des Pendels bemerkbar. Dass nicht jegliche Art gewährter Freiheiten zu einer positiven Entwicklung der Kinder beiträgt, sondern dass im Gegenteil elterliche Lenkung und Konsequenz in der Erziehung ein wesentlicher Baustein entwicklungsförderlicher Erziehung darstellt, hat vor allem die Erziehungsstilforschung deutlich gemacht. Zahlreiche Befunde unterstreichen, dass ein liebevoll-zuwendungsvoller aber zugleich auch angemessen lenkender, konsequenter „autoritativer“ Erziehungsstil besonders förderlich ist (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2005). Auch in der Fülle von Elternratgebern wurde zunehmend betont, dass Kinder Grenzen brauchen.

Die vorliegenden Daten spiegeln diese jüngeren Tendenzen wieder. In den Erziehungszielen der befragten Eltern (→ 1) stehen nicht mehr die Autonomie bzw. Selbstständigkeit der Kinder an erster Stelle, sondern soziale Tugenden und Aspekte von Disziplin und Durchhaltevermögen: „Höflichkeit, gutes Benehmen“ ist mit 89 Prozent der Nennungen an die erste Stelle gerückt, gefolgt von Verantwortungsbewusstsein (85 %) und Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit (84 %). Leistungsbereitschaft, Ehrgeiz ist immerhin für 64 Prozent der Eltern ein wichtiger Bestandteil dessen, was in der Familie vermittelt werden soll. Interessanterweise sind hedonistische Werte („Das Leben genießen“) für die Eltern nachrangig – etwas, was nicht eigens im Kontext der Familie vermittelt werden muss. Dies widerspricht dem Bild, dass im Zuge veränderter Erziehungspraktiken und -ziele individualistische Egoisten herangezogen würden (siehe Keller, 2014).

Die Erziehungsmaxime der Eltern (→ 3) zeigen ebenfalls, dass Eltern sich ihrer Aufgaben im Bereich der Anleitung und Lenkung bewusst sind. Zwar sehen Eltern die beste Erziehung allem voran im guten Vorbild, das man als Eltern seinen Kindern sein sollte (82 %). Aber immerhin zwei Drittel der Eltern sprechen sich auch für klare Regeln und Vorgaben in der Erziehung aus (66 %). Und ebenso viele Eltern legen Wert darauf, dass die Kinder schon früh Pflichten übernehmen und nicht nur tun, was ihnen Spaß macht (66 %). Nur 21 Prozent der Eltern halten wenig von Regeln und Verboten. Eine strenge Erziehung ist allerdings auch keine favorisierte Maxime. Nur 13 Prozent der Eltern sprechen sich dafür aus.

Eltern in der Bildungsdebatte

Was Eltern im Kontext familialer Sozialisation ihrer Kinder leisten, geht jedoch über Erziehung im engeren Sinne hinaus. Dass Eltern auch in der Bildung eine entscheidende Rolle spielen, wurde lange ausgeblendet. Die

se Aufgabe sollte vor allem die Schule übernehmen und Eltern damit in diesem Bereich entlasten, während der Familie die Erziehung und Persönlichkeitsförderung der Kinder überlassen wurden (Walper & Wild, 2015). Allerdings wird zunehmend deutlich, dass diese Arbeitsteilung nur bedingt gelingt. Weder kann Schule auf erzieherische Einflussnahme verzichten, noch sind Eltern in der Förderung günstiger Bildungsverläufe entbehrlich.

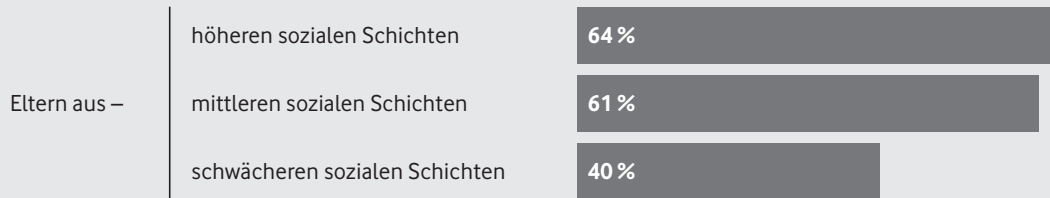
Sehr deutlich wurde dies im Verlauf der intensiven Bildungsdebatte, die in den letzten Jahren vor allem durch Befunde der PISA-Studie angestoßen wurde. Der Befund, dass Bildungschancen – festmacht an schulrelevanten Kompetenzen von Jugendlichen – in Deutschland so eng an die soziale Herkunft gekoppelt sind wie in kaum einem anderen Land, hat das Augenmerk sehr deutlich auf die Rolle der Familie als Bildungsort gelenkt (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2002). Mittlerweile zeigt auch jenseits von PISA eine Vielzahl von Untersuchungen: Die Anregungsbedingungen, die Eltern ihren Kindern innerhalb und außerhalb der Familie eröffnen, sind nicht gleich verteilt. Sozial schwache Familien mit geringen Bildungsressourcen der Eltern und unzureichendem Einkommen sind hier im Nachteil (Walper & Wild, 2015).

In der Sozialisationsforschung, aber auch in der Familien- und Bildungspolitik wurde lange – sehr zu Unrecht – vernachlässigt, welchen Beitrag Eltern in der Förderung der Kompetenzentwicklung ihrer Kinder leisten. Im Kontext von Erziehung spielt jedoch nicht nur die Vermittlung von Normen für angemessenes Verhalten eine zentrale Rolle, sondern ebenso die Förderung von Kompetenzen, angefangen von der Unterstützung des Laufenlernens und des Spracherwerbs bis hin zum Erwerb grundlegender Fähigkeiten der Selbstregulation und der Bewältigung komplexer Anforderungen, wie sie sich in Schule, Ausbildung und Beruf stellen.

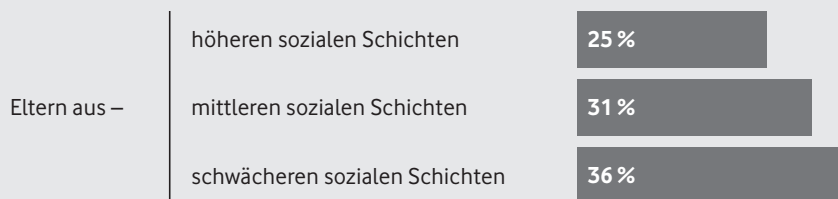
Für die Mehrheit der Eltern ist dies ein wichtiges Thema. 77 Prozent der hier befragten Mütter und Väter sehen die Vermittlung einer guten, vielseitigen Bildung als Aufgabe des Elternhauses und für 54 Prozent sind Neugier und Wissensdurst Eigenschaften, die Kinder im Elternhaus lernen sollten (→ 1). Entsprechend unterstützen 57 Prozent der Eltern die Maxime „Man muss Kinder früh an alle möglichen Interessensgebiete heranzuführen, ihnen viele Anregungen geben, damit sich ihre Interessen und Neigungen entfalten können“ (→ 3). Auch die vielfach aufgezeigten sozialen Disparitäten werden durch die vorliegenden Daten bestätigt. Eltern aus höheren sozialen Schichten ist die Vermittlung einer guten, vielseitigen Bildung häufiger ein Anliegen als Eltern in schwächeren sozialen Schichten (84 % versus 70 %; → 2). Vor allem machen es sich Eltern aus den höheren und mittleren

Abbildung 4: Eltern aus höheren sozialen Schichten legen mehr Wert auf die Förderung individueller Interessen und Neigungen

Man muss Kinder früh an alle möglichen Interessensgebiete heranzuführen, ihnen viele Anregungen geben, damit sich ihre Interessen und Neigungen entfalten können



Ich versuche, meine Kinder so wenig wie möglich bei ihren Interessen und Neigungen zu lenken



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Schichten häufiger zur Aufgabe, ihre Kinder an vielfältige Interessengebiete heranzuführen (64 % und 61 %) als Eltern aus schwächeren sozialen Schichten dies tun (40 %; → 4). Demgegenüber versuchen letztere häufiger, ihre Kinder bei ihren Interessen und Neigungen so wenig wie möglich zu lenken. Für sie mag es andere Bereiche der Erziehung geben, in denen ihnen ihre Einflussnahme wichtiger ist.

Bildungsfragen als Herausforderung

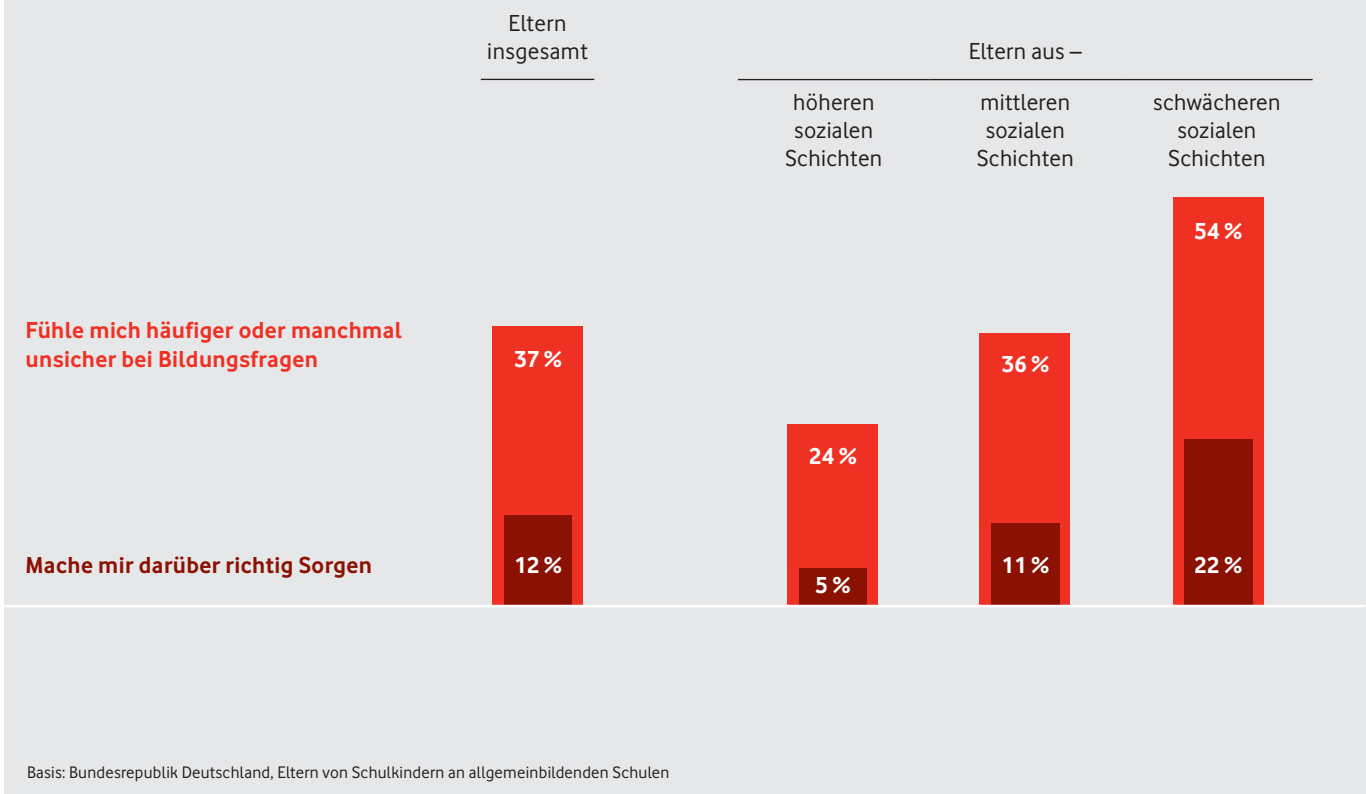
Diese Daten unterstreichen, dass Eltern die Bildung ihrer Kinder als eine zentrale Aufgabe in ihrem Verantwortungsbereich sehen. Gleichzeitig zeigt sich hier ein nicht unbeträchtlicher Orientierungsbedarf: Über ein Drittel der Eltern erlebt Unsicherheiten bei Bildungsfragen; für 29 Prozent der Eltern gilt dies manchmal und bei weiteren acht Prozent der Eltern ist dies häufiger der Fall. Zwar sind Unsicherheiten in der Erziehung noch weiter verbreitet als Unsicherheiten in Bildungsfragen, aber das Belastungspotenzial fehlender Orientierung in Bildungsangelegenheiten ist nicht zu unterschätzen. Jede/r achte der befragten Mütter und Väter macht sich darüber sogar richtig Sorgen.

Es verwundert nicht, dass Unsicherheiten in Bildungsfragen weitaus stärker an die soziale Schichtzugehörigkeit der Eltern gekoppelt sind als Unsicherheiten in der Erziehung. Die längeren Bildungsgänge durch anspruchsvolle

re Schulformen, die Eltern aus höheren sozialen Schichten in aller Regel absolviert haben, erleichtern ihnen die Orientierung. So geben nur zwei Prozent der Eltern mit höherer Schulbildung an, häufig in Bildungsfragen unsicher zu sein, während dies für fast ein Fünftel der Eltern mit einfacher Schulbildung gilt (18 %; → 11). Und nur fünf Prozent der Eltern aus höheren sozialen Schichten machen sich diesbezüglich Sorgen, während mehr als jeder fünfte Elternteil aus schwächeren sozialen Schichten Sorgen über die eigene Unsicherheit in Bildungsfragen berichtet (22 %) (→ 12). Es dürfte kein Zufall sein, dass sich in den Sorgen von Eltern über Bildungsfragen ähnliche sozialen Disparitäten zeigen wie in deren Einschätzung, dass Erziehung schwerer geworden ist. In beiden Fällen berichten Eltern aus sozial schwachen Schichten deutlich höhere Anforderungen und Probleme als Eltern aus höheren sozialen Schichten. Es liegt nahe, dass Probleme der Eltern in der angemessenen Förderung der kindlichen Bildung dazu beitragen, dass Erziehung heute als anspruchsvoller erlebt wird.

Sehr aufschlussreich sind die Auskünfte der Eltern darüber, welche Erziehungs- und Bildungsfragen sie im Einzelnen beschäftigen (→ 14). Die Anleitung der Kinder zu selbständiger und gewissenhafter Erledigung ihrer schulischen Pflichten hat dabei mit 59 Prozent den Spitzenplatz, gefolgt von der Frage, wie man die Kinder besser beim Lernen und den Hausaufgaben unterstützen kann (48 %) und dem Anliegen der Eltern, den Kindern mehr Freude an der

Abbildung 12: Sorgen über die eigene Unsicherheit bei Bildungsfragen



Schule, am Lernen zu vermitteln (47 %). Tatsächlich finden sich Eltern häufig in der Rolle des motivierenden Coaches, der über Enttäuschungen und Lustlosigkeit hinweghelfen muss: Nur 29 Prozent der Eltern berichtet, dass ihr Kind fleißig ist und gerne lernt (→ 22). Auch die Alltagsorganisation der Kinder beschäftigt viele Eltern. Fast die Hälfte der befragten Mütter und Väter (45 %) ist offensichtlich nicht zufrieden und fragt sich, wie man den Alltag der Kinder rund um die Schule besser organisieren kann. Gegenüber solchen bildungsbezogenen Themen ist die Frage, wie man die Kinder am besten erzieht, deutlich nachrangig (21 %).

Durchgängig bestätigen die Befunde, dass Eltern aus höheren sozialen Schichten seltener Probleme in Bildungsfragen haben: Nur rund jeder Dritte unter ihnen (37 %) macht sich häufiger Gedanken darüber, wie das Kind beim Lernen besser unterstützt werden kann, während dies für mehr als die Hälfte der Eltern aus schwächeren sozialen Schichten ein ungelöstes Thema ist (55 %; → 15). Zudem erleben Eltern aus höheren sozialen Schichten ihre Kinder als motivierter für schulisches Lernen (→ 22). Sie sehen auch seltener einen Unterstützungsbedarf ihrer Kinder in einzelnen Fächern (38 %) als Eltern aus schwächeren sozialen Schichten (47 %), und meinen häufiger, dass der Schulunterricht ausreicht (→ 20). Dies spiegelt zahlreiche Befunde der Bildungsforschung.

Bemerkenswert ist, dass Eltern aus schwächeren sozialen Schichten ihre Kinder ebenso intensiv bei Hausaufgaben und in der Vorbereitung auf Klassenarbeiten unter-

stützen wie Eltern aus höheren und mittleren (→ 25). Sie achten ebenso darauf, dass ihr Kind seine Hausaufgaben macht, helfen ihm bei den Hausaufgaben, sprechen mit den Lehrkräften und fragen das Kind vor Klassenarbeiten ab. Dennoch gibt fast die Hälfte der Eltern aus schwächeren sozialen Schichten an, dass die sie ihr Kind in der Familie nicht ausreichend beim schulischen Lernen unterstützen können (49 %), während dies nur für knapp ein Fünftel der Eltern aus höheren sozialen Schichten gilt (19 %; → 27). Es liegt nahe, dass für das schulische Fortkommen der Kinder nicht nur ausschlaggebend ist, ob die Eltern sie beim Lernen unterstützen, sondern auch wie sie dies tun. Andere Befunde verweisen darauf, dass es hierbei wesentlich auf die Autonomieunterstützung ankommt (Walper & Wild, 2015) – eine durchaus anspruchsvolle Aufgabe, über die die vorliegende Studie jedoch keine nähere Auskunft geben kann.

Insgesamt stimmen diese Ergebnisse mit Befunden der Bildungsforschung überein, nach denen Bildungsdisparitäten nicht nur durch sogenannte *primäre Herkunftseffekte* entstehen, die auf schichtbezogene Unterschiede in der häuslichen Förderung der Kompetenzentwicklung von Kindern zurückzuführen sind. Maßgeblich sind auch sogenannte *sekundäre Bildungseffekte*, die durch Entscheidungen der Eltern über die Schullaufbahn ihrer Kinder entstehen und bei denen die Erfolgswahrscheinlichkeit der jeweiligen Schullaufbahn in die persönliche Waagschale fällt. Obwohl die hier befragten Eltern aus schwächeren

sozialen Schichten eine stärkere Aufstiegsorientierung angeben und sich häufiger wünschen, dass es ihren Kindern später einmal besser geht als ihnen selbst (→ 28), findet sich eine klare Schichtbezogenheit des angestrebten Bildungsabschlusses: Eltern aus höheren sozialen Schichten streben für ihr Kind dreimal häufiger das Abitur oder die Fachhochschulreife an als Eltern aus schwächeren sozialen Schichten (90 % vs. 31 %; → 29). Es liegt nahe, dass hierfür nicht nur das reibungslosere Lernen der Kinder aus besser gestellten Familien ausschlaggebend ist, sondern auch die besseren Unterstützungsmöglichkeiten, die sich Eltern aus sozial höheren Schichten selbst zuschreiben. Entsprechende Befunde zu Entscheidungen von Eltern beim Übertritt der Kinder in die Sekundarstufe weisen in die gleiche Richtung (Ditton, 2007).

Ansprechpartner und Angebote für Eltern

Gerade angesichts des hohen Orientierungsbedarfs von Eltern ist es wichtig zu wissen, auf welchen Wegen Eltern erreicht werden können bzw. wo sie ihre Informationen suchen. Betrachtet man, an wen sich die Eltern wenden, wenn sie Fragen zur Erziehung oder Bildungsbelangen ihrer Kinder haben (→ 33), so überrascht zunächst die hohe Bedeutung der Lehrkräfte und der Beratungslehrer/innen, die sich in den Befunden dieser Studie abzeichnet. 70 % der befragten Eltern nutzen persönliche Beratungsangebote der Lehrkräfte und 64 % der Eltern sagen, dort bekommt man gute Ratschläge – ein Punkt, bei dem sich Eltern aller sozialer Schichten einig sind (→ 34). Dass demgegenüber die Erzieher/innen in Kindergarten und Hort deutlich schlechter abschneiden, dürfte der Altersgruppe der Kinder geschuldet sein, bei der kaum noch Kontakt zum Kita-Personal gegeben ist. Auch andere Eltern sind für die Mehrzahl der Befragten (69 %) Ansprechpartner bei Erziehungs- und Bildungsfragen. Allerdings werden deren Ratschlägen nicht als gleichermaßen nützlich erlebt. Nur knapp die Hälfte aller Eltern meint, dass man von anderen Eltern gute Ratschläge erhält (47 %). Die eigenen Eltern sind hier deutlich seltener Ansprechpartner (30 %) als in anderen Studien, die allerdings auf den Informationsbedarf von Eltern in Erziehungsfragen fokussieren.

Es liegt nahe, dass die hier berichteten Befunde im Wesentlichen durch die Einbeziehung von Bildungsfragen bestimmt sind. Dies dürfte auch den hohen Rückgriff auf Lehrkräfte und das hohe Vertrauen in deren Ratschläge erklären. Hierfür spricht, dass das Vertrauen in die Ratschläge von Lehrkräften und Beratungslehrern unter denjenigen Eltern besonders hoch ist, die in Bildungsfragen unsicher sind (71 %; → 35). Allerdings setzen auch Eltern,

die ausschließlich in Erziehungsfragen (manchmal) unsicher sind, ein hohes Vertrauen in die Ratschläge von (Beratungs-)Lehrern (62 %). Dieser Befund ist umso bemerkenswerter, als das öffentliche Ansehen dieser Berufsgruppe vielfach in Frage gestellt wird. Die medial präsenten Diskussionen über Lehrer-Bashing mögen hier ein falsches Bild gezeichnet haben.

Interessanterweise wird auch Psychologen und Schulpsychologen ein hohes Vertrauen im Hinblick auf die Qualität ihrer Ratschläge entgegen gebracht. Immerhin ein Drittel der Eltern meint, dort hilfreiche Auskünfte zu bekommen. Damit rangieren (Schul-)Psychologen nach den Lehrkräften und anderen Eltern an dritter Stelle im elterlichen Vertrauen auf die Qualität persönlicher Unterstützung. Allerdings haben nur 14 Prozent der Eltern solche Angebote auch genutzt. Noch geringer ist der Anteil der Eltern, der andere Beratungsangebote – etwa in Beratungsstellen von Wohlfahrtsverbänden, Jugendämtern oder Kirchen – in Anspruch genommen hat. Ganz offensichtlich sind die Zugangshürden hier nach wie vor sehr hoch.

Sehr aufschlussreich sind die Befunde zur Nutzung medialer Informationsangebote. Im Vergleich zu spezialisierter Fachberatung ist der Zugang zu medialen Angeboten, vor allem in Form klassischer Print-Medien, deutlich leichter und auch das Vertrauen in die Qualität spezieller Bücher, Ratgeber und Broschüren ist mit 62 Prozent sehr hoch (→ 36). Allerdings werden auf diesem Weg Eltern aus schwächeren sozialen Schichten deutlich schlechter erreicht als Eltern aus höheren sozialen Schichten (→ 37). Internetangebote wie spezielle Ratgeberseiten oder Onlineausgaben wird zwar auch relativ häufig Vertrauen entgegen gebracht, aber die Nutzung solcher Angebote ist (noch) sehr gering. Hier wird zu beobachten sein, ob sich in Zukunft mit der Ausweitung von internetbasierten Angeboten auch eine entsprechend stärkere Nutzung abzeichnet. Allerdings schätzen die hier befragten Eltern quer durch alle sozialen Schichten eine persönliche Beratung im Vergleich zu Ratgebern und Internet-Angeboten als hilfreicher ein, insbesondere Eltern aus schwächeren sozialen Schichten (→ 38).

Insgesamt zeigen diese Daten sehr deutlich, dass der Schule eine zentrale Funktion als Ansprechpartner für Eltern mit Schulkindern zukommt. Dies unterstreicht das positive Potenzial, das Schule in dieser Hinsicht birgt. Allerdings ist die Elternarbeit an Schulen vielfach noch unterentwickelt, die hierfür verfügbare Zeit der Lehrkräfte ist knapp bemessen und die Vorbereitung auf diese Aufgabe im Verlauf des Studiums und Referendariats ist in aller Regel schwach (Walper & Wild, 2015). Umso mehr versprechen Initiativen wie die Entwicklung von Quali-

tätsmerkmalen für die Zusammenarbeit von Schule mit Eltern, die von einer Expertengruppen im Auftrag der Vodafone-Stiftung erarbeitet wurden, einen hohen Nutzen für alle Beteiligte (Vodafone Stiftung Deutschland, 2013).

Fazit

Die vorliegende Studie macht deutlich, dass viele Eltern einen erhöhten Informations- und Orientierungsbedarf in Bildungsfragen haben. Gerade Eltern aus schwächeren sozialen Schichten sehen sich mit beträchtlichen Herausforderungen konfrontiert, wenn es um die Begleitung der schulischen Entwicklung ihrer Kinder geht. Bedenklich stimmt, dass gerade den Eltern aus sozial schwächeren Familien weitaus seltener klar ist, wohin sie sich wenden können, wenn ihr Kind Probleme mit der Schule hat (→ 16). Häufiger als Eltern aus höheren sozialen Schichten haben sie die Erfahrung gemacht, nur unzureichende Antworten auf ihre Fragen erhalten zu haben (→ 39).

Insofern müssen dringend weitere Anstrengungen unternommen werden, um gerade diese Gruppe von Eltern besser zu erreichen und sie wirksamer in ihrem Einsatz zur Förderung der Kinder zu unterstützen. Das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder“ (siehe www.elternchance.de) bietet hierfür einen wichtigen Ansatzpunkt, hat bislang aber den Fokus auf frühe Entwicklungsphasen gelegt und entsprechend Schwerpunkte im Kita-Alter gesetzt. Die vorliegende Studie spricht für eine Ausweitung solcher Initiativen und den Ausbau der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule. Die Förderung tragfähiger Erziehungs- und Bildungspartnerschaften zwischen Elternhaus und Schule kann sich an den oben erwähnten Qualitätsmerkmalen schulischer Elternarbeit orientieren. Ohne entsprechende Bemühungen wird es kaum gelingen, die enge Koppelung von Bildungschancen an die soziale Herkunft aufzubrechen.

Literatur

- Ditton, H.** (Hrsg.). (2007). *Kompetenzaufbau und Laufbahnen im Schulsystem*. Münster: Waxmann.
- Gensicke, T.** (2010). Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2010. 16. Shell Jugendstudie* (S. 187-242). Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Henry-Huthmacher, C., Borchard, M., Merkle, T. & Wippermann, C.** (2008). *Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Jurczyk, K., Klinkhardt, J., Entleitner, C., Heintz-Martin, V., Langmeyer, A. & Possinger, J.** (2013). *Vater, Mutter, Kind. Acht Trends in Familien, die die Politik heute kennen sollte*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Leven, I., Quenzel, G. & Hurrelmann, K.** (2010). *Familie, Schule, Freizeit: Kontinuität im Wandel*. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2010. 16. Shell Jugendstudie* (S. 53-128). Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Deutsche Akademie der Technikwissenschaften & Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hrsg.).** (2014). *Frühkindliche Sozialisation. Biologische, psychologische, linguistische, soziologische und ökonomische Perspektiven*. Berlin: Leopoldina.
- Reuband, K.-H.** (1997). Aushandeln statt Gehorsam. Erziehungsziele und Erziehungspraktiken in den alten und neuen Bundesländern im Wandel. In L. Böhnisch & K. Lenz (Hrsg.), *Familien: eine interdisziplinäre Einführung* (S. 129-153). Weinheim: Juventa.
- Schneewind, K. A. & Ruppert, S.** (1995). *Familien gestern und heute: ein Generationenvergleich über 16 Jahre*. München: Quintessenz.
- Vodafone Stiftung Deutschland.** (2013). *Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit. Ein Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule*. Düsseldorf.
- Walper, S.** (2004). Der Wandel der Familien als Sozialisationsinstanz. In D. Geulen & H. Veith (Hrsg.), *Sozialisationstheorie interdisziplinär – aktuelle Perspektiven*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Walper, S. & Wild, E.** (2015). Lernumwelten in der Familie. In T. Seidel & A. Krapp (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (S. 359-387). Weinheim: Beltz.
- Weick, S. & Habich, R.** (2011). Einstellungen zu Familie. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland* (Bd. 1, S. 45-47). Bonn.
- Weick, S. & Habich, R.** (2013). Einstellungen zu Familie und Lebensformen. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Datenreport 2013. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland* (Bd. 1, S. 64-67). Bonn.
- Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen.** (2002). *Die bildungspolitische Bedeutung der Familie – Folgerungen aus der Pisa-Studie*. Schriftenreihe des BMFSFJ, Band 224. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen.** (2005). *Familiäre Erziehungskompetenzen. Beziehungsklima und Erziehungsleistungen in der Familie als Problem und Aufgabe*. Weinheim: Juventa.

Abbildungen zu den Daten der Studie

Abbildung 1: Erziehungsziele

Das sollten Kinder im Elternhaus lernen –

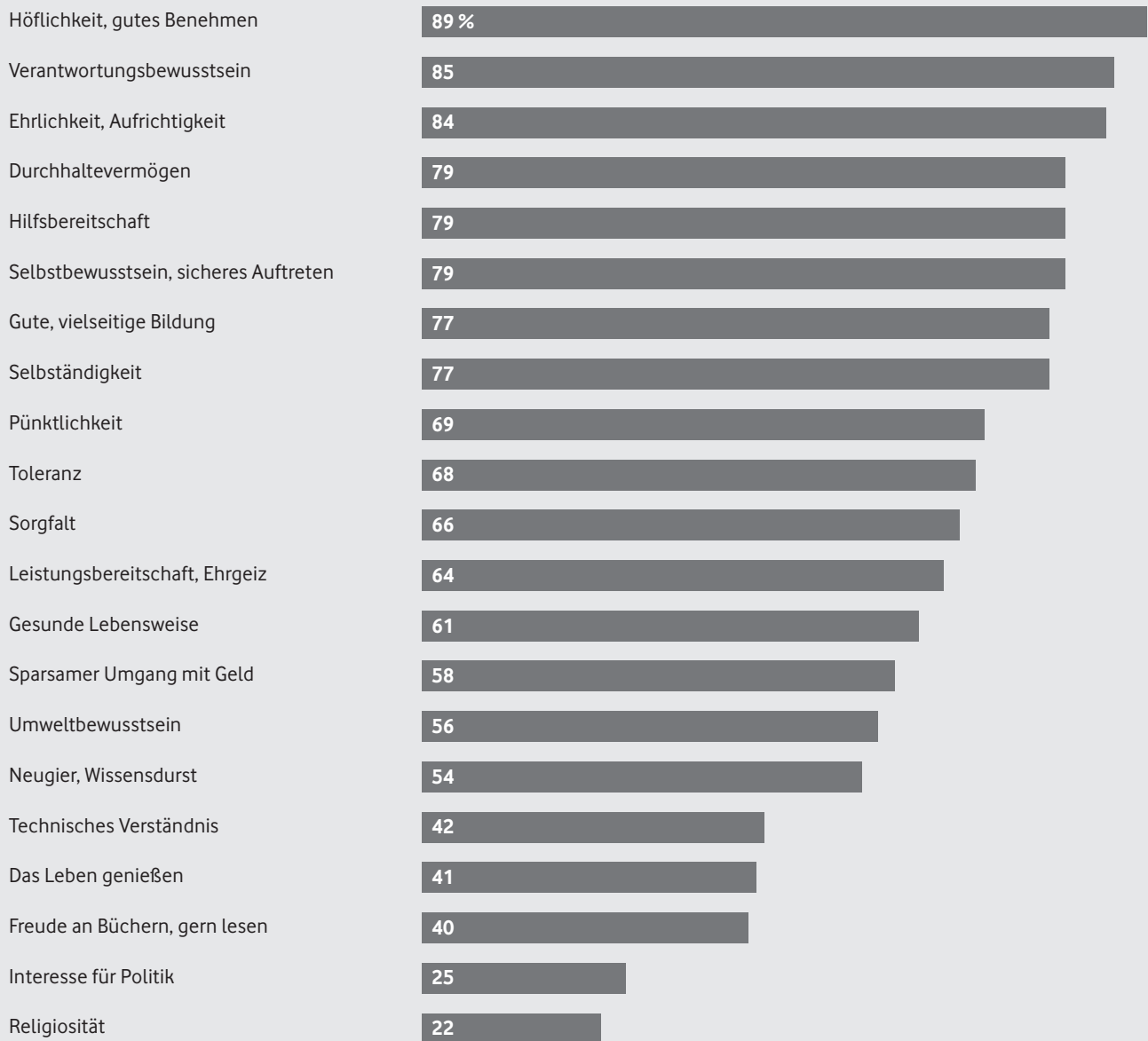


Abbildung 2: Die Vermittlung einer guten und vielseitigen Bildung bereits im Elternhaus hat für Eltern aus gehobenen sozialen Schichten einen höheren Stellenwert

Das sollten Kinder im Elternhaus lernen
(Auszug)

Eltern aus –

	höheren sozialen Schichten (%)	mittleren sozialen Schichten (%)	schwächeren sozialen Schichten (%)
Gute, vielseitige Bildung	84	77	70
Neugier, Wissensdurst	59	57	44
Freude an Büchern, gern lesen	41	42	34
Interesse für Politik	31	26	15

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 3: Erziehungsgrundsätze und -maximen: Am wichtigsten ist die Vorbildfunktion der Eltern

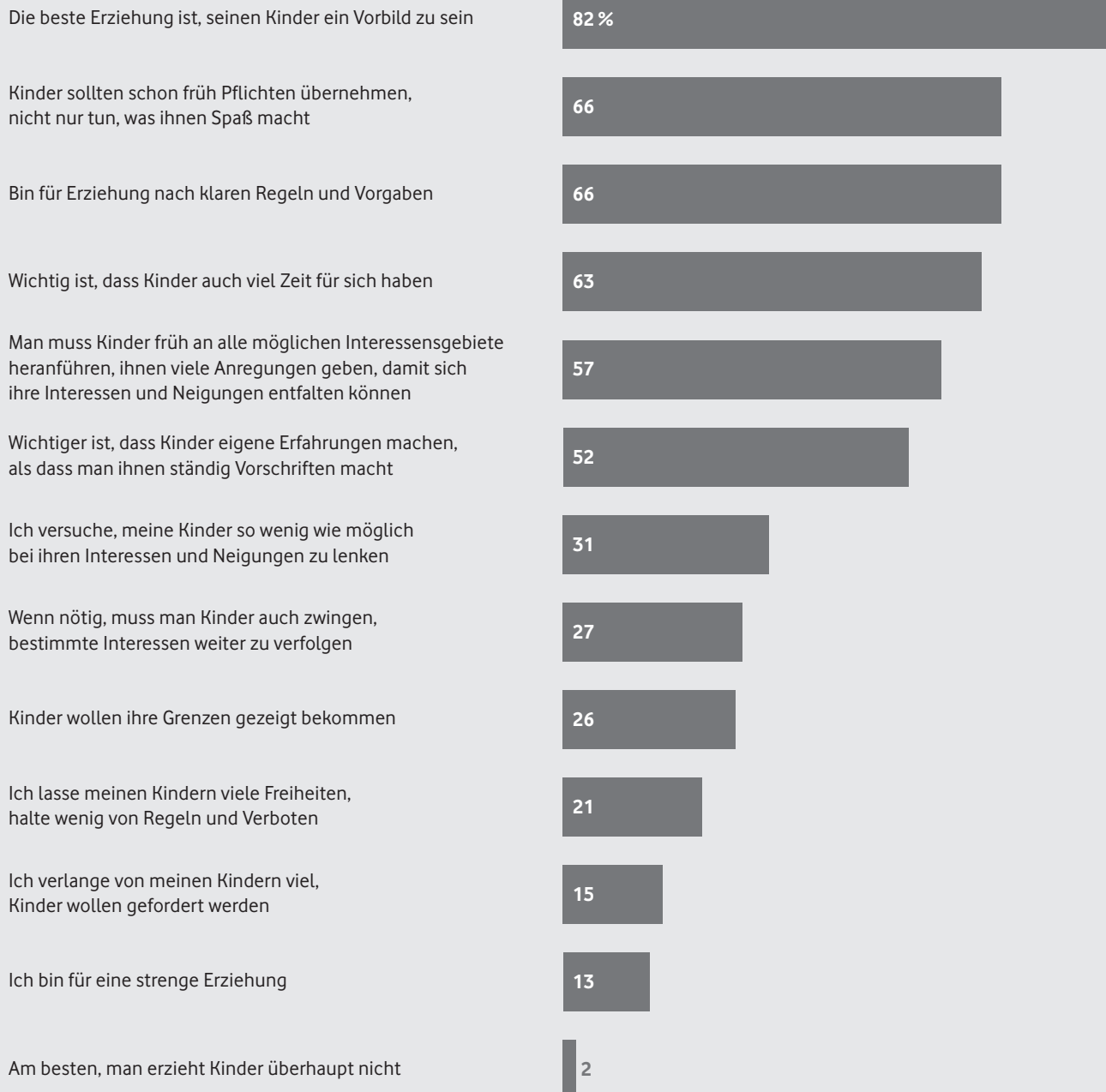
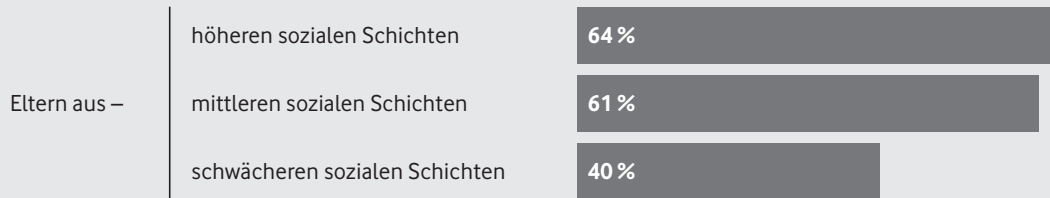
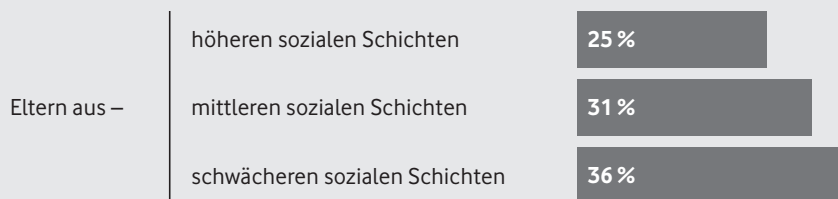


Abbildung 4: Eltern aus höheren sozialen Schichten legen mehr Wert auf die Förderung individueller Interessen und Neigungen

Man muss Kinder früh an alle möglichen Interessensgebiete heranzuführen, ihnen viele Anregungen geben, damit sich ihre Interessen und Neigungen entfalten können



Ich versuche, meine Kinder so wenig wie möglich bei ihren Interessen und Neigungen zu lenken



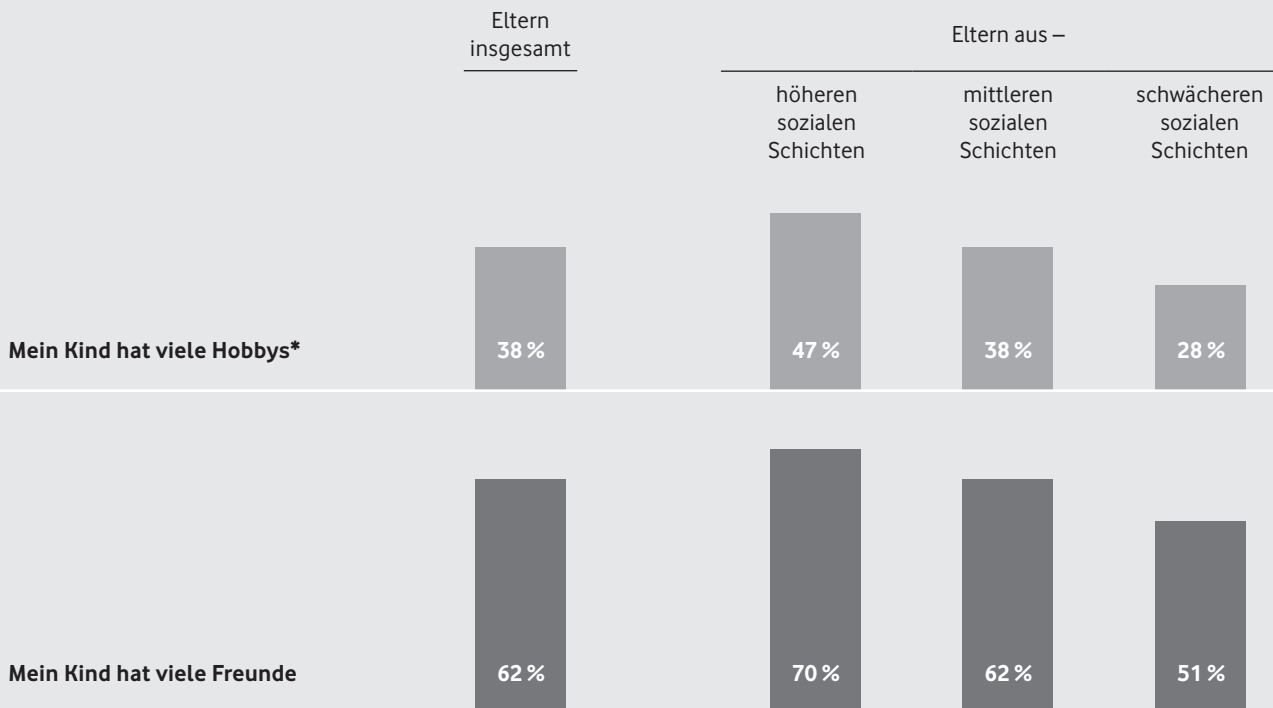
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 5: Eltern aus höheren sozialen Schichten fördern ihre Kinder wesentlich breiter und individueller

(Auszug)*	Eltern aus –		
	höheren sozialen Schichten (%)	mittleren sozialen Schichten (%)	schwächeren sozialen Schichten (%)
Ermutige das Kind, Sport zu machen, in einen Verein zu gehen	61	43	46
Ermutige das Kind, seinen Begabungen nachzugehen	64	60	42
Besuche mit dem Kind kulturelle Veranstaltungen	53	39	17
Musikalische Förderung, ermutige das Kind z.B. ein Instrument zu lernen	49	39	21
Ermöglichung von Auslandsaufenthalten zur Verbesserung der Sprachkenntnisse	38	25	10

* Die vollständige Übersicht, wie Eltern versuchen, ihre Kinder zu unterstützen und zu fördern, findet sich auf Schaubild 24.
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 6: Kinder aus schwächeren sozialen Schichten haben ein engeres Interessenspektrum und weniger soziale Kontakte



* Bei Eltern mit mehreren Schulkindern: Angaben zum ältesten Kind
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 7: Viele Eltern beklagen mangelnde Zeit für ihre Kinder

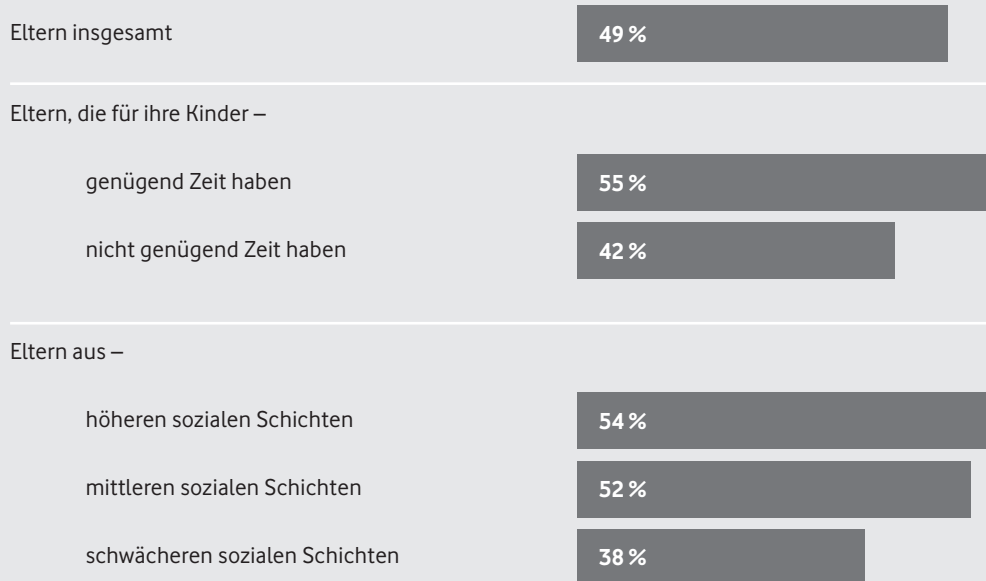
Frage: „Haben Sie alles in allem genug Zeit, um sich mit Ihrem Kind/Ihren Kindern zu beschäftigen, um mit ihm/ihnen zusammen zu sein, oder würden Sie sagen, dass Sie dafür nicht genug Zeit haben?“



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 8: Nur die Hälfte der Eltern hat keine Probleme bei der Kindererziehung

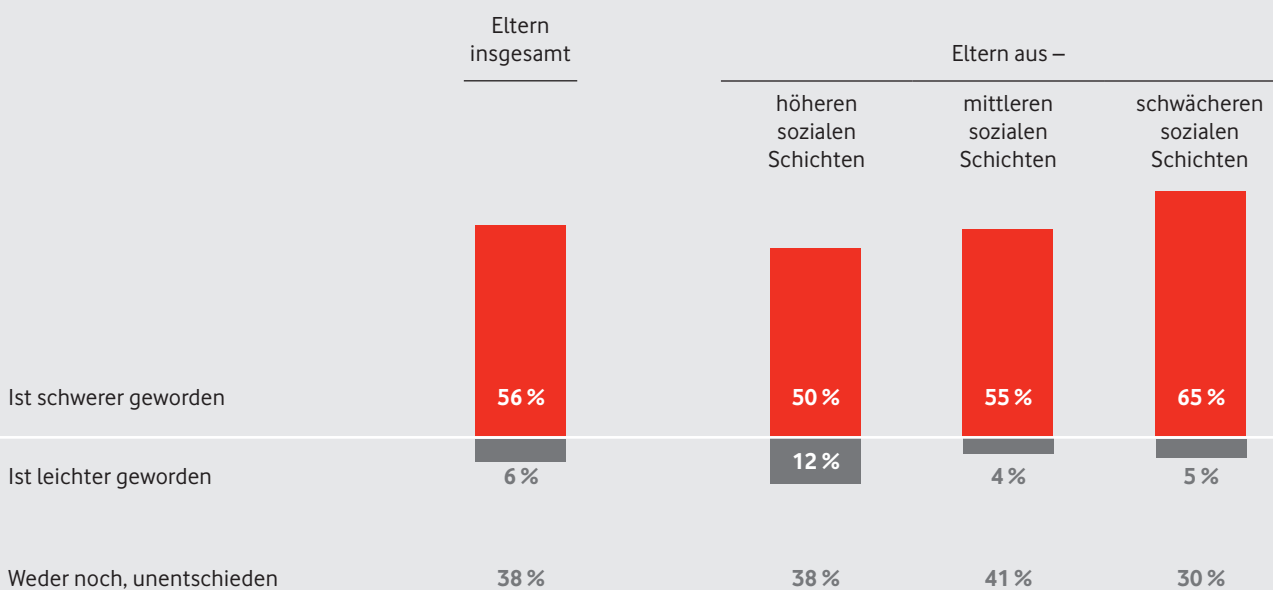
Mein Kind macht mir keine Probleme, Schwierigkeiten*



* Bei Eltern mit mehreren Schulkindern: Angaben zum ältesten Kind
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 9: Viele Eltern berichten von zunehmenden Erziehungsschwierigkeiten

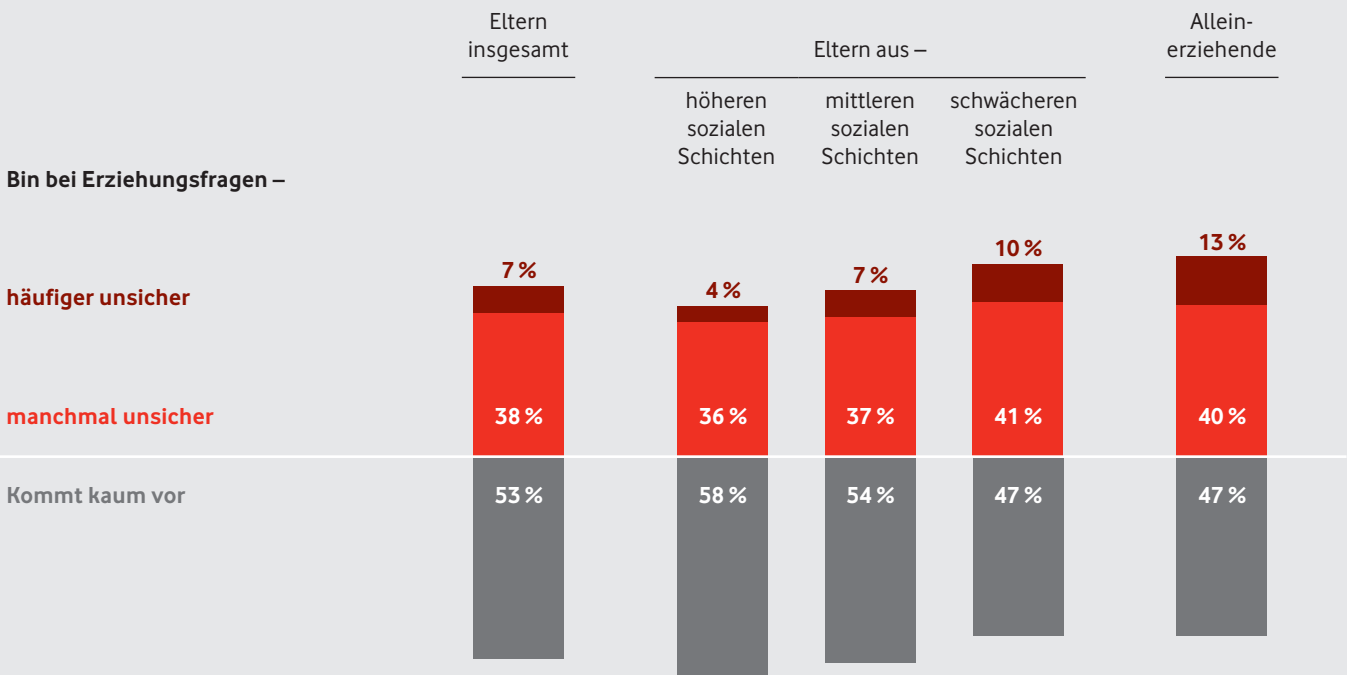
Frage: „Ist es heutzutage im Allgemeinen leichter oder eher schwerer geworden, Kinder zu erziehen?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 10: Unsicherheit bei Erziehungsfragen ist bei allen Eltern ähnlich weit verbreitet

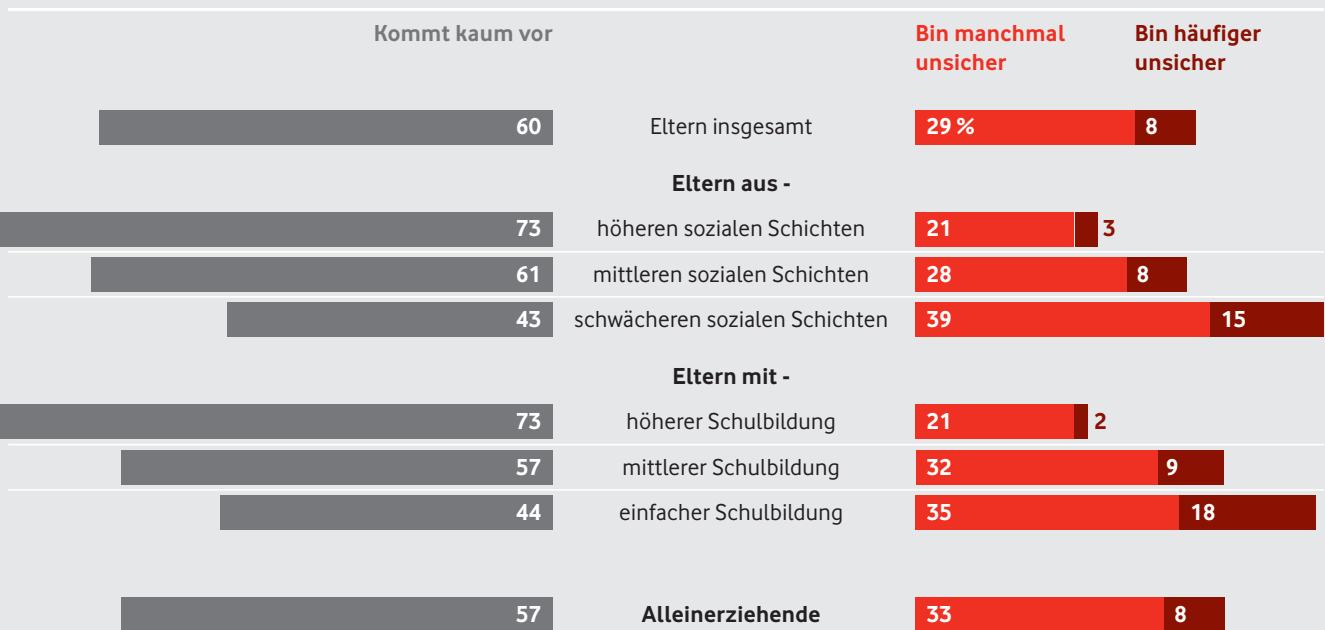
Frage: „Sind Sie eigentlich manchmal oder häufiger unsicher, wie Sie Ihr Kind/Ihre Kinder erziehen sollen?“



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

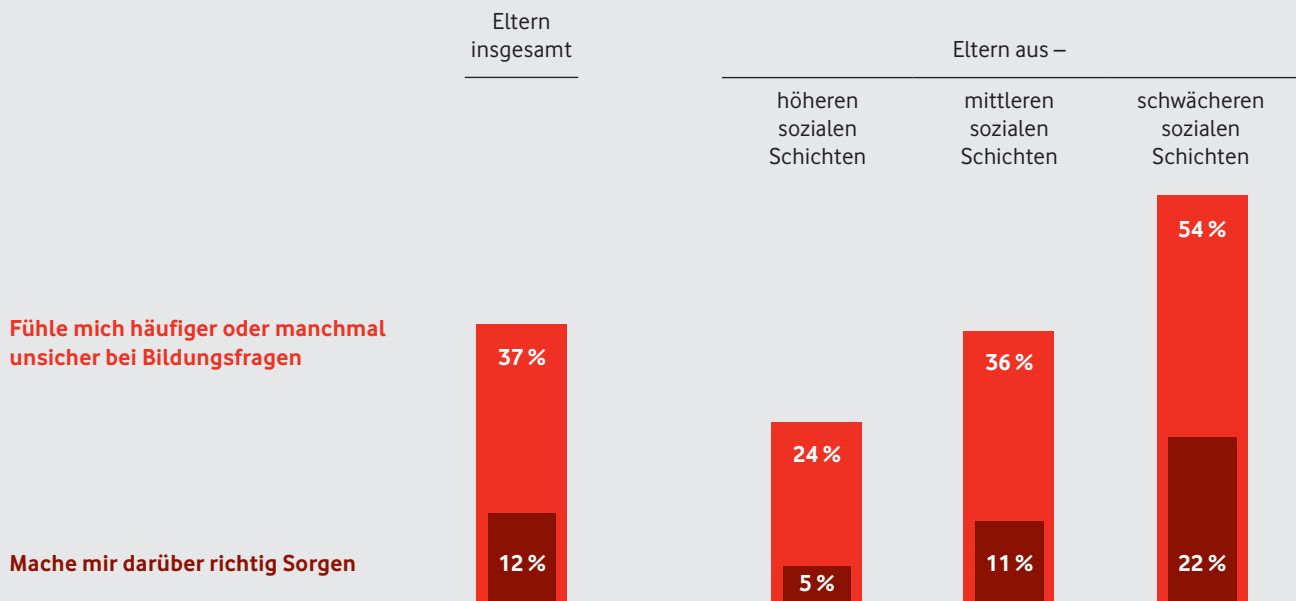
Abbildung 11: Unsicherheit bei Bildungsfragen ist klar schichtgebunden und eine Frage des Bildungshintergrunds der Eltern

Frage: „Sind Sie manchmal oder häufiger unsicher, wenn es speziell um Bildungsfragen geht, also z.B. wie Sie Ihr Kind/Ihre Kinder am besten in der Schule unterstützen oder kommt das kaum vor?“



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 12: Sorgen über die eigene Unsicherheit bei Bildungsfragen



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 13: Rund ein Viertel der Eltern fühlt sich sowohl bei Erziehungs- wie Bildungsfragen unsicher

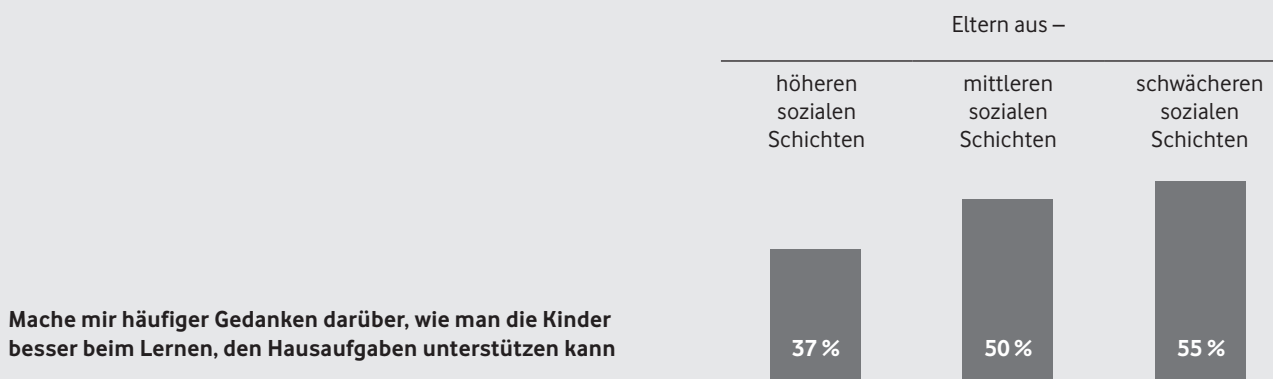
Fühle mich häufiger oder manchmal unsicher -	Eltern insgesamt (%)	Eltern aus –			Allein-erziehende (%)
		höheren sozialen Schichten (%)	mittleren sozialen Schichten (%)	schwächeren sozialen Schichten (%)	
bei Erziehungs- und Bildungsfragen	27	18	27	36	35
nur bei Erziehungsfragen	17	22	17	15	13
nur bei Bildungsfragen	11	6	9	18	11
weder bei Erziehungs- noch Bildungsfragen	45	54	47	31	41
	100	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 14: Beschäftigung der Eltern mit Erziehungs- und Bildungsfragen

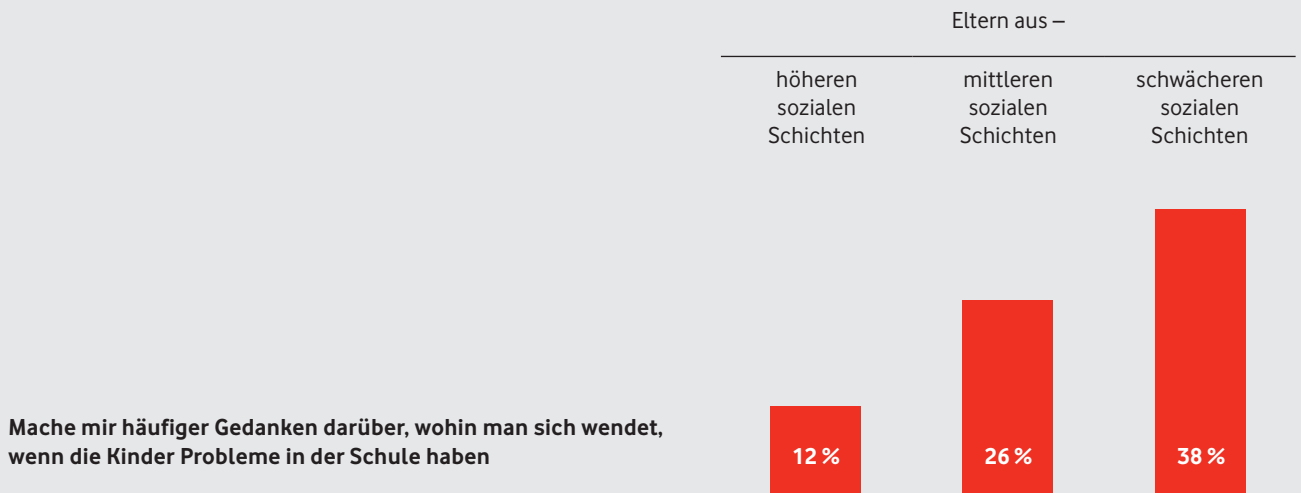

Mehrfachantworten möglich

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 15: Eltern aus sozial schwächeren Schichten beschäftigt häufiger die Frage, wie sie ihre Kinder für die Schule unterstützen können


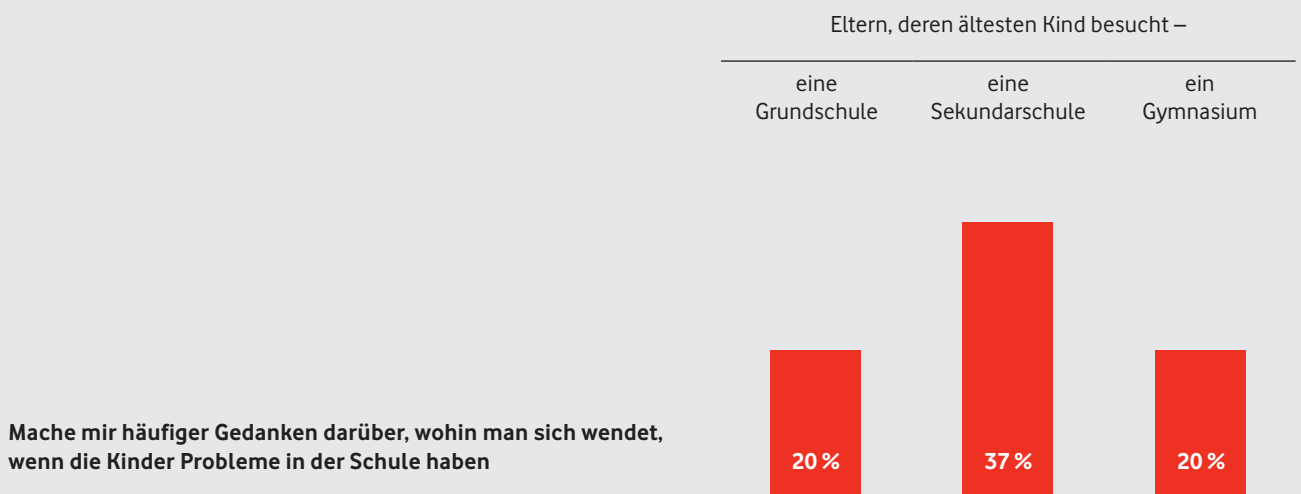
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 16: Auf der Suche nach Unterstützung bei schulischen Problemen sind vor allem die Eltern aus schwächeren sozialen Schichten ...



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 17: ... und die Eltern von Schülern an den Sekundarschulen



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

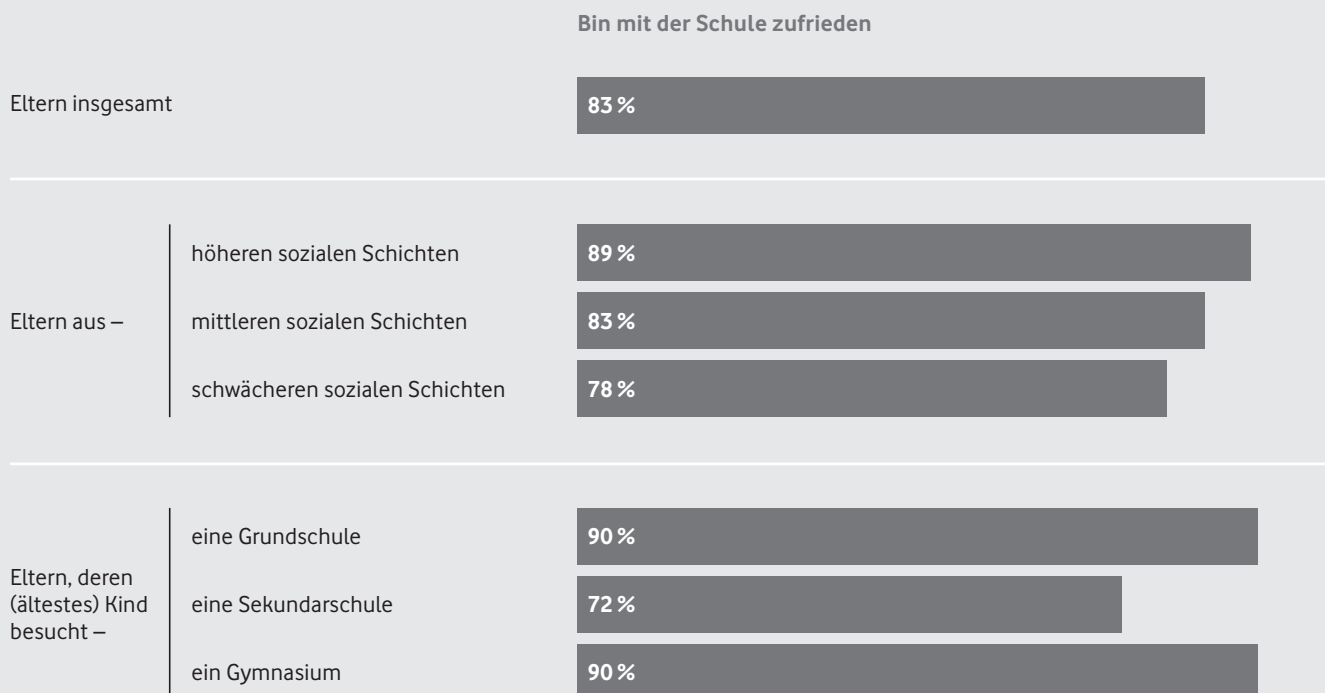
Abbildung 18: Maßgeblich für die Schulkarriere der Kinder ist der Bildungshintergrund der Eltern

Das (älteste) Kind besucht –	Eltern von Schulkindern an weiterführenden Schulen mit –		
	höherer Schulbildung (%)	mittlerer Schulbildung (%)	einfacher Schulbildung (%)
eine Hauptschule	1	3	17
eine Realschule	8	31	32
eine Mischform aus Haupt- und Realschule	4	12	13
eine Gesamtschule	13	9	11
ein Gymnasium	74	44	27

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an weiterführenden allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 19: Grundsätzlich Zufriedenheit mit den Schulen

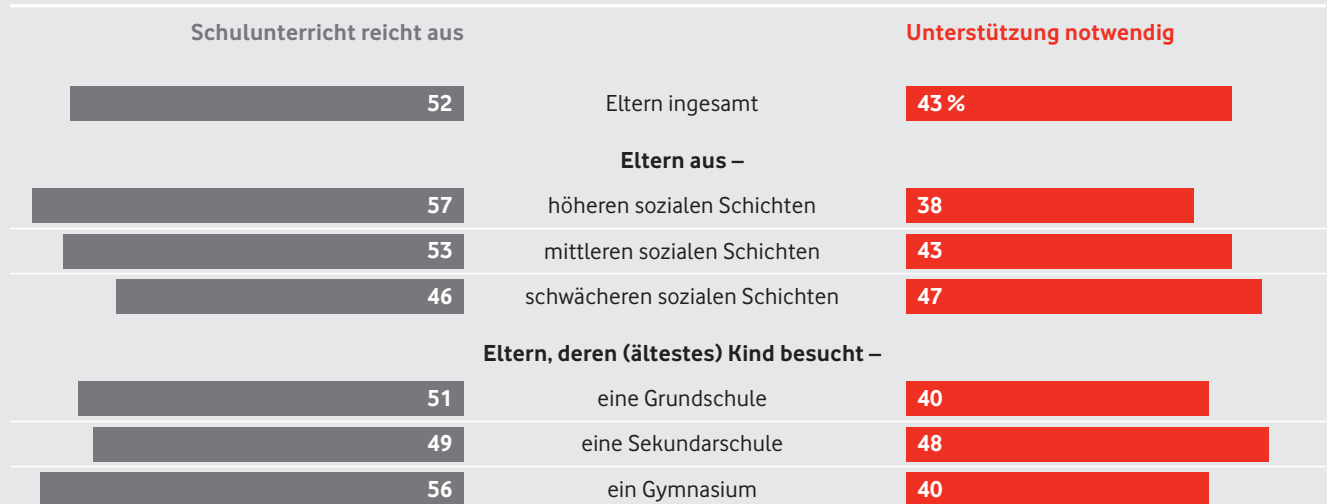
Frage: „Sind Sie alles in allem zufrieden mit der Schule Ihres (ältesten) Kindes oder sind Sie mit der Schule nicht so zufrieden?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 20: Vor allem Schüler aus sozial schwächeren Elternhäusern brauchen zusätzliche Unterstützung

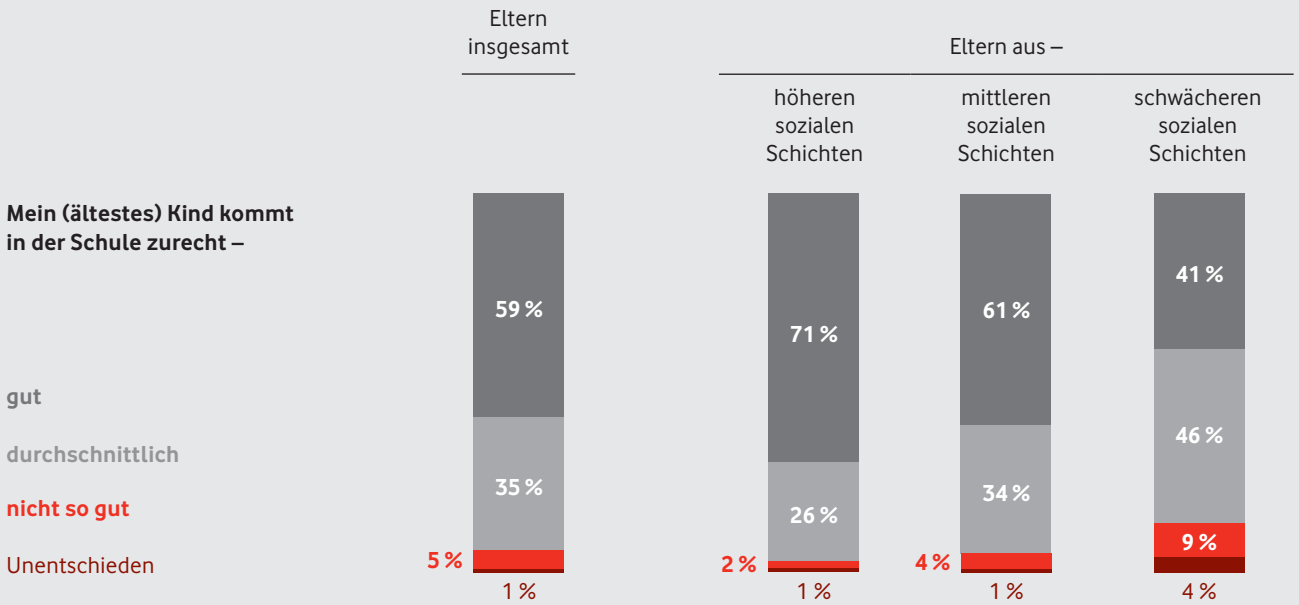
Frage: „Wie ist das bei Ihrem (ältesten) Kind, das zur Schule geht: Reicht das, was im Schulunterricht gemacht wird, in der Regel aus, damit Ihr Kind in der Schule mitkommt, oder ist es dafür notwendig, dass das Kind in einzelnen Fächern unterstützt wird, z.B. die Hausaufgaben erklärt bekommt oder man mit ihm den Schulstoff nachbearbeitet?“



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

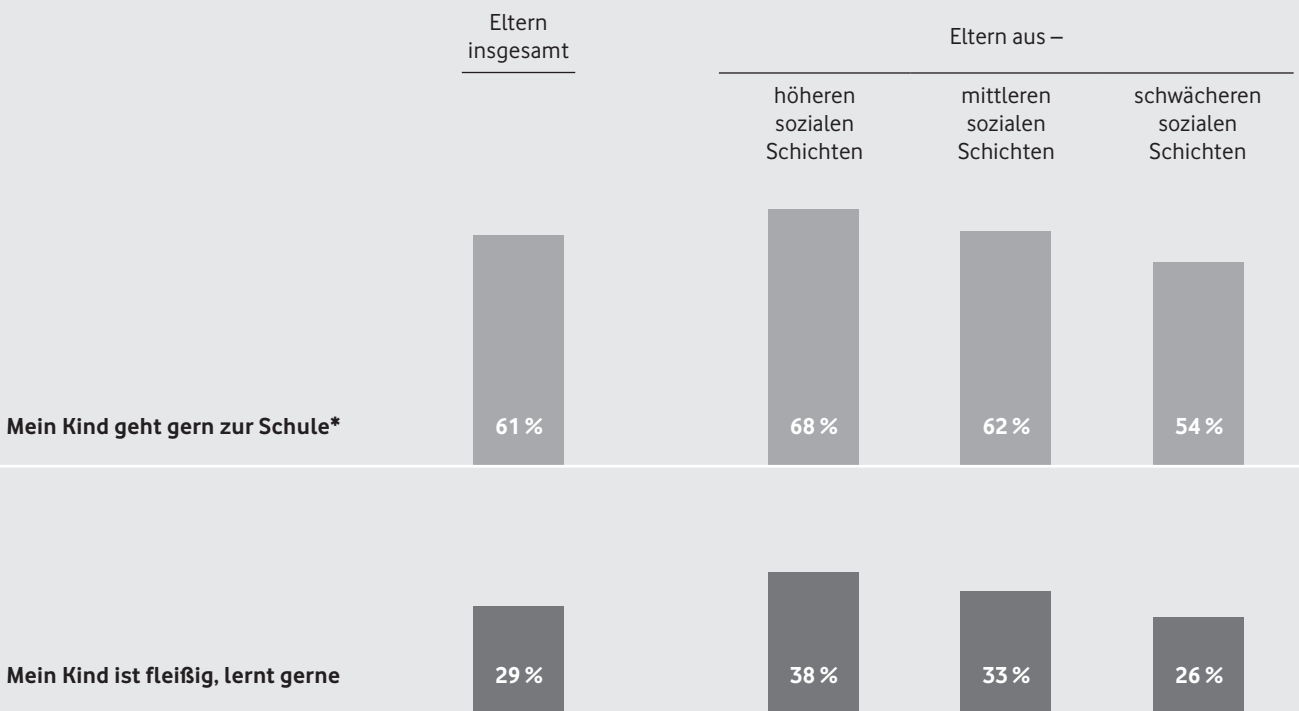
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 21: Kinder aus schwächeren sozialen Schichten sind in der Schule weniger erfolgreich



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 22: Kinder aus schwächeren sozialen Schichten sind weniger motiviert



* Bei Eltern mit mehreren Schulkindern: Angaben zum ältesten Kind
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 23: Eltern aller sozialer Schichten versuchen, ihre Kinder selbst zu unterstützen

Frage an Eltern, deren (ältestes) Kind für die Schule zusätzliche Unterstützung benötigt:

„Wer unterstützt Ihr Kind meistens, wenn es um die Schule geht, also bei den Hausaufgaben oder beim Lernen?
Machen das meistens Sie oder meistens Ihr Partner/Ihre Partnerin?“

	Eltern, deren (ältestes) Kind für die Schule zusätzliche Unterstützung benötigt					
	insgesamt (%)	Väter (%)	Mütter (%)	aus höheren sozialen Schichten (%)	aus mittleren sozialen Schichten (%)	aus schwächeren sozialen Schichten (%)
Mache meistens ich	38	11	61	31	40	41
Meistens Partner/Partnerin	25	46	8	30	25	22
Beide gleichermaßen	28	33	23	33	27	26
Macht keiner von uns	8	8	8	6	8	9
Keine Angabe	1	2	x	x	x	2

x = weniger als 0,5 Prozent

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen, deren (ältestes) Kind zusätzliche Unterstützung für die Schule benötigt (43% = 100)

Abbildung 24: Aktivitäten der Eltern zur Unterstützung und Förderung ihrer Kinder

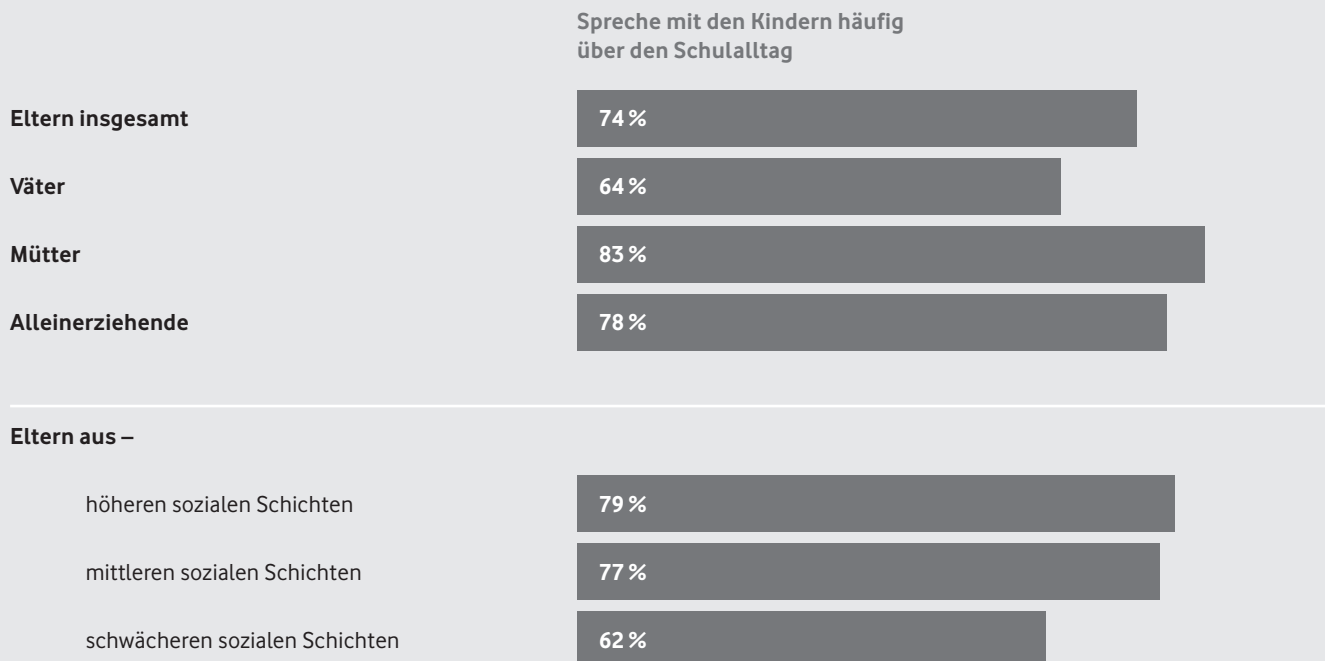
Abbildung 25: Unterstützung bei Hausaufgaben und bei der Vorbereitung auf Klassenarbeiten ist den Eltern aus allen sozialen Schichten gleich wichtig

(Auszug)	Eltern aus –		
	höheren sozialen Schichten (%)	mittleren sozialen Schichten (%)	schwächeren sozialen Schichten (%)
Achte darauf, dass das Kind die Hausaufgaben macht	62	68	67
Helfe dem Kind bei den Hausaufgaben	56	63	59
Rede mit den Lehrern	56	61	58
Frage das Kind vor Klassenarbeiten ab	55	59	58

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 26: Gespräche über den Schulalltag

Frage: „Wie häufig sprechen Sie mit Ihrem Kind/Ihren Kindern über seinen/ihren Schulalltag?“

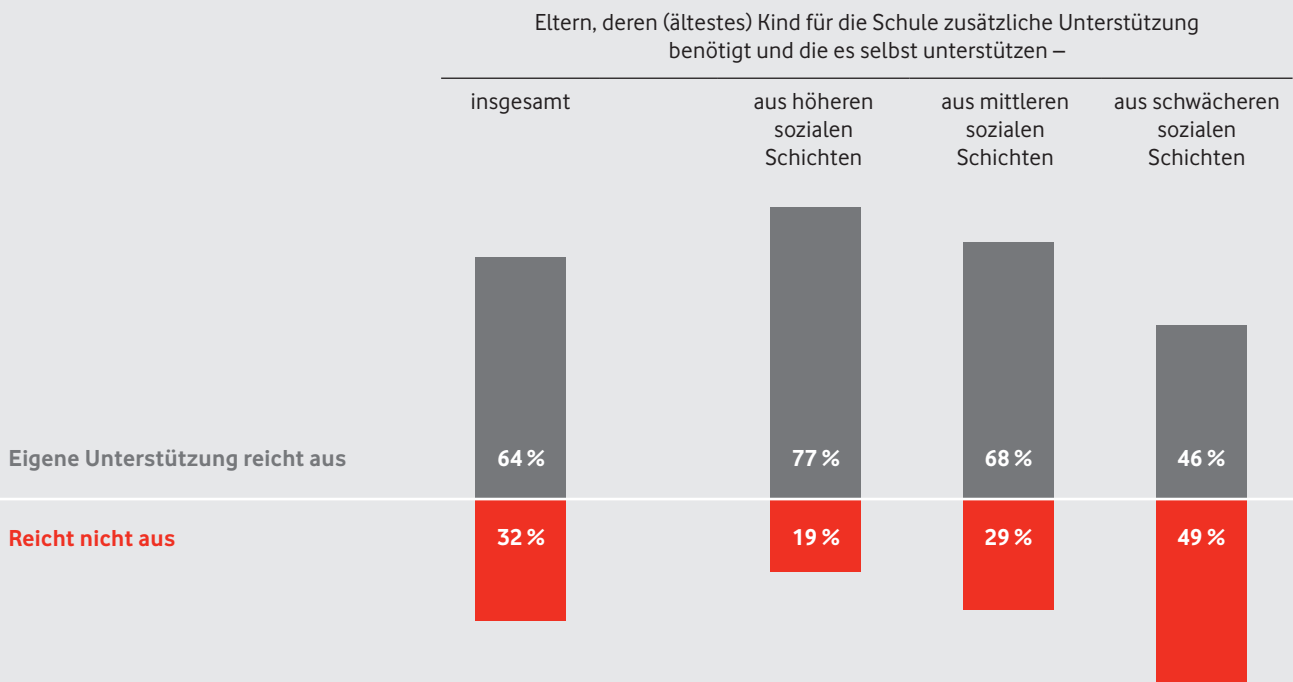


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 27: Die Unterstützung der Kinder fällt Eltern aus sozial schwächeren Schichten wesentlich schwerer

Frage an Eltern, die ihr (ältestes) Kind selbst unterstützen:

„Können Sie oder Ihr Partner Ihr Kind ausreichend unterstützen oder haben Sie den Eindruck, dass Ihre Unterstützung nicht ausreicht?“

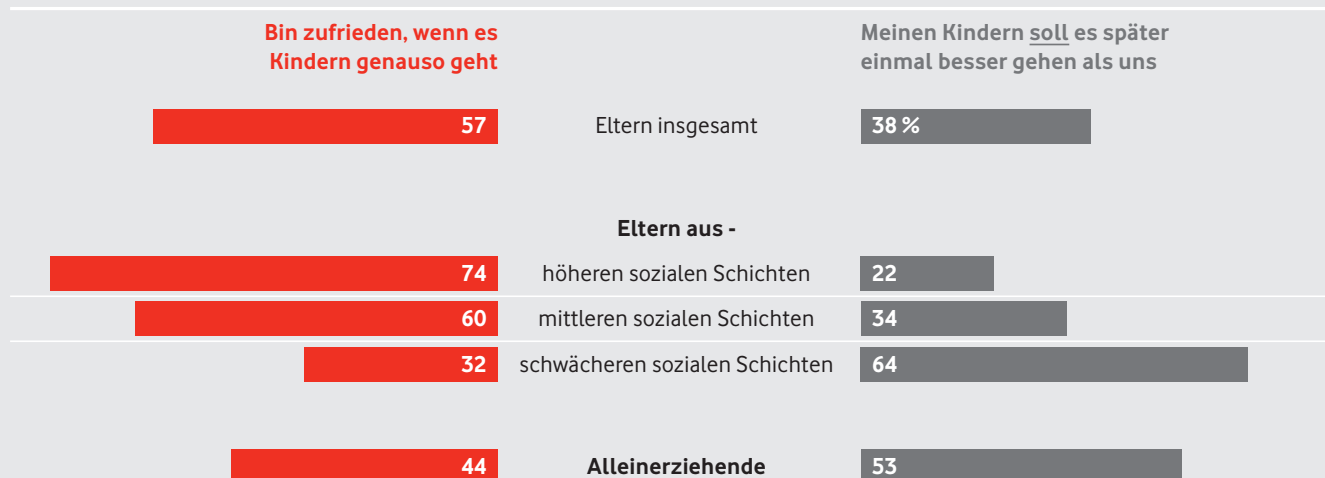


Auf 100 Prozent fehlende Werte = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen, deren (ältestes) Kind zusätzliche Unterstützung für die Schule benötigt und die es selbst unterstützen (39% = 100)

Abbildung 28: Aufstiegswünsche

Frage: „Früher haben ja viele Eltern gesagt ‚Meinen Kindern soll es später einmal besser gehen als uns‘. Würden Sie das auch sagen oder sind Sie ganz zufrieden, wenn es Ihren Kindern später mal genauso geht wie Ihnen heute?“



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 29: Klare Schichtbezogenheit des angestrebten Bildungsabschlusses

Mein (ältestes) Kind sollte machen –	Eltern insgesamt (%)	Eltern aus –		
		höheren sozialen Schichten (%)	mittleren sozialen Schichten (%)	schwächeren sozialen Schichten (%)
Hauptschulabschluss	4	x	2	12
Mittlere Reife	28	6	28	52
Abitur, Fachhochschulreife	63	90	65	31
Keine Angabe	5	4	5	5
	100	100	100	100

x = weniger als 0,5 Prozent
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 30: Allen Eltern ist es wichtig, dass ihr Kind den angestrebten Abschluss erreicht

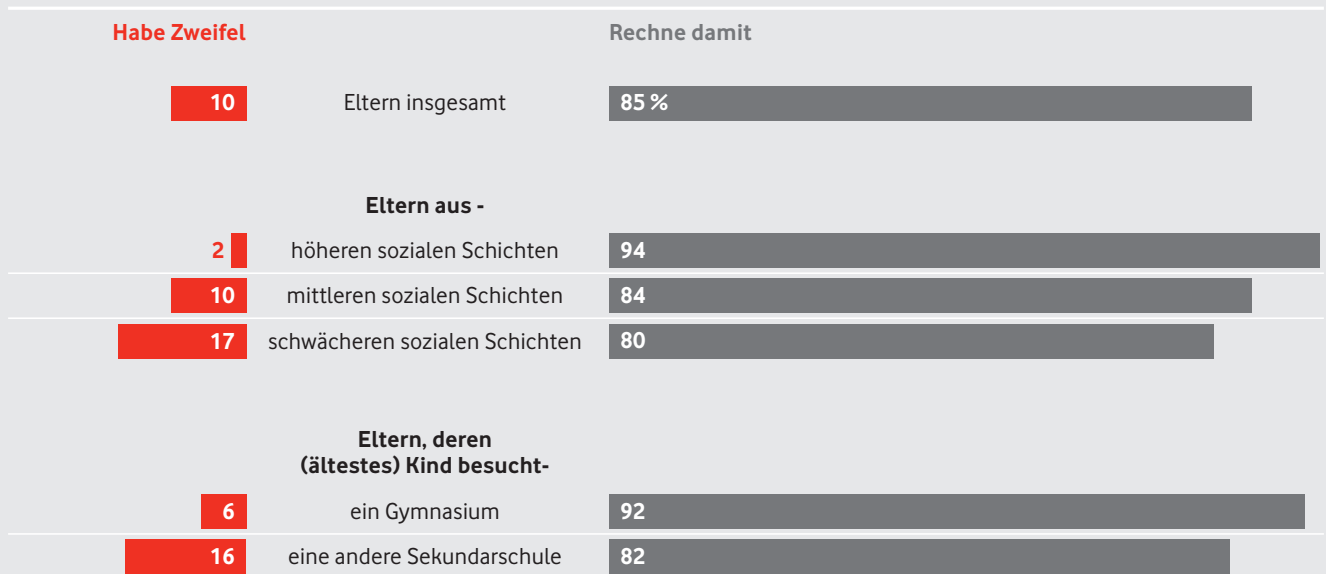
Frage: „Wie wichtig ist Ihnen, dass Ihr Kind den angestrebten Schulabschluss auch schafft?“



Angaben in %
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen, die einen Schulabschluss nennen

Abbildung 31: Nur wenige zweifeln, dass ihr Kind den gewünschten Schulabschluss schafft

Frage: „Rechnen Sie damit, dass Ihr Kind diesen Schulabschluss schafft oder haben Sie da Zweifel?“



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Keine Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen, die einen Schulabschluss nennen

Abbildung 32: Nutzung von persönlichen Beratungsangeboten – Ansprechpartner sind vor allem die Lehrer und andere Eltern

Frage: „Wenn Sie Fragen zur Erziehung oder zu schulischen Belangen Ihres Kindes/Ihrer Kinder haben, wo suchen Sie da konkret Rat, an wen wenden Sie sich da?“

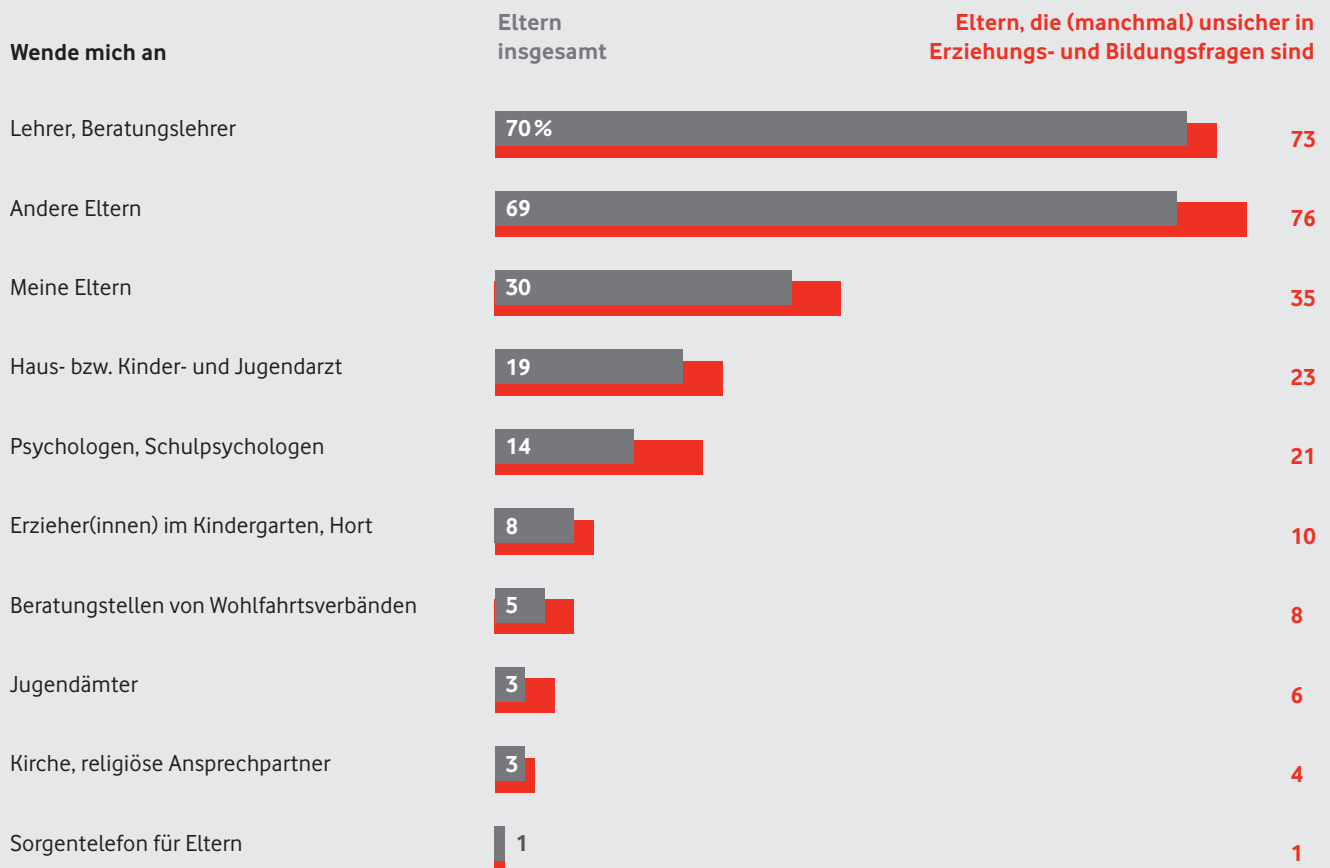
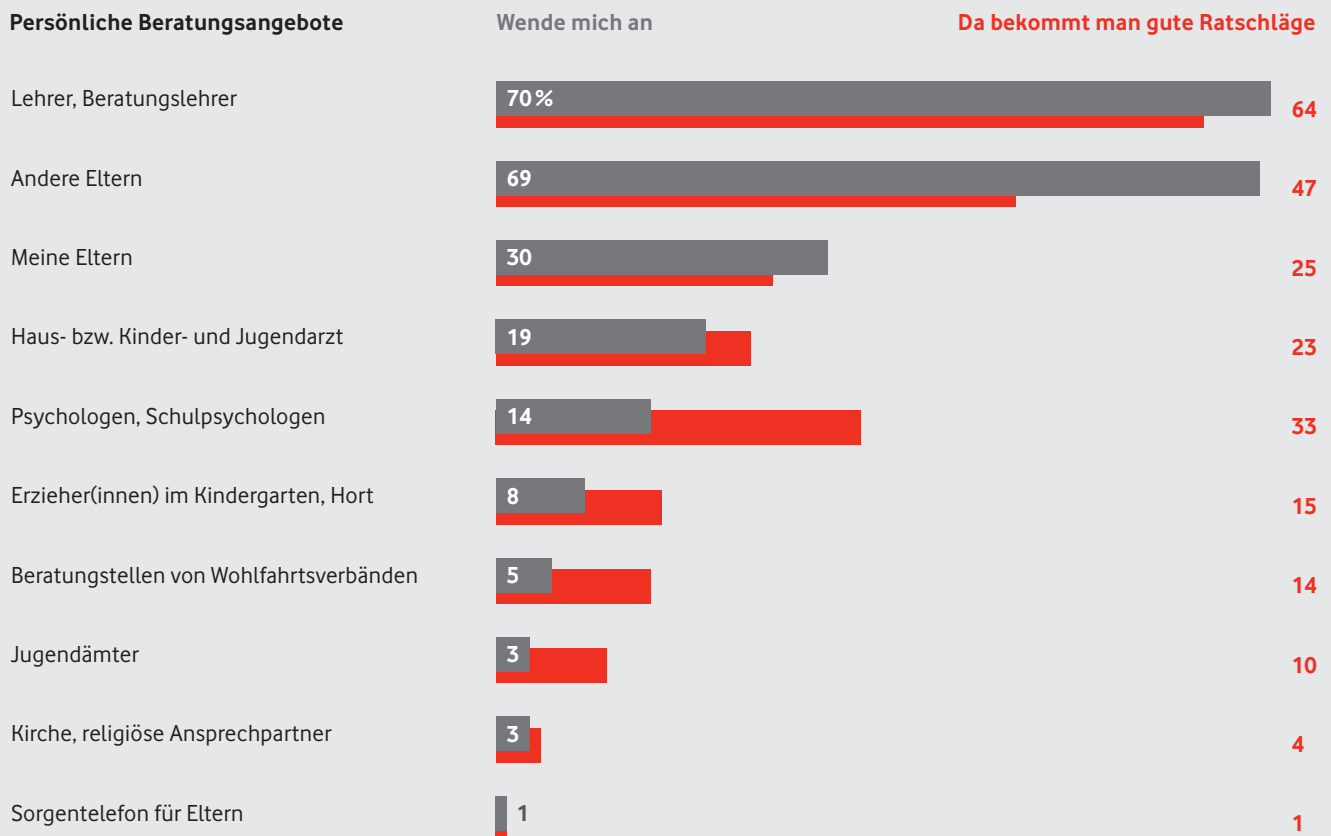


Abbildung 33: Nutzung von und Vertrauen in persönliche Beratungsangebote


Mehrfachantworten möglich

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

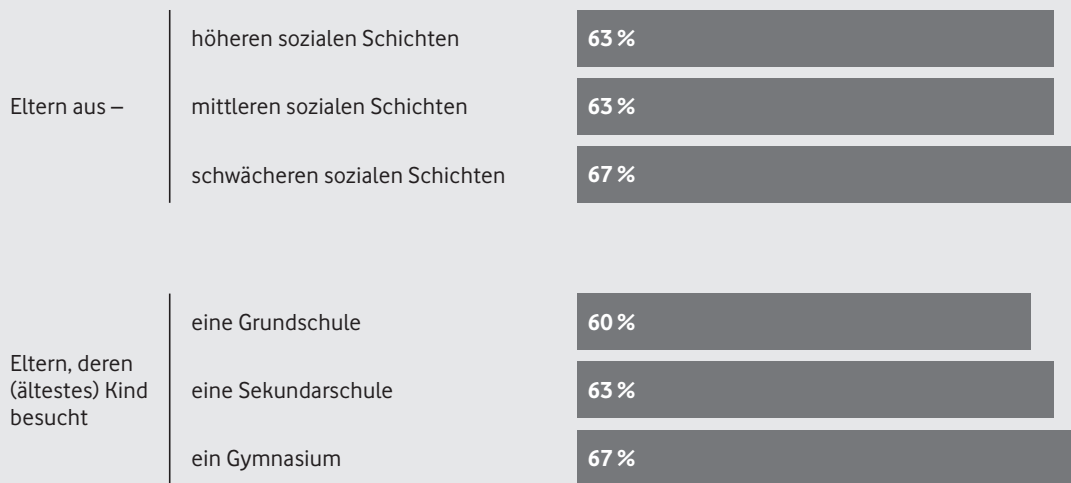
Abbildung 34: Nur wenige Unterschiede in der Nutzung persönlicher Angebote bei den Eltern aus verschiedenen sozialen Schichten

Wende mich an: (Auszug)	Eltern aus –		
	höheren sozialen Schichten (%)	mittleren sozialen Schichten (%)	schwächeren sozialen Schichten (%)
Lehrer, Beratungslehrer	68	69	74
Haus- bzw. Kinder- und Jugendarzt	18	19	20
Psychologen, Schulpsychologen	15	12	17
Erzieher(innen) im Kindergarten, Hort	7	9	7
Beratungstellen von Wohlfahrtsverbänden	3	4	10
Jugendämter	1	2	7

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

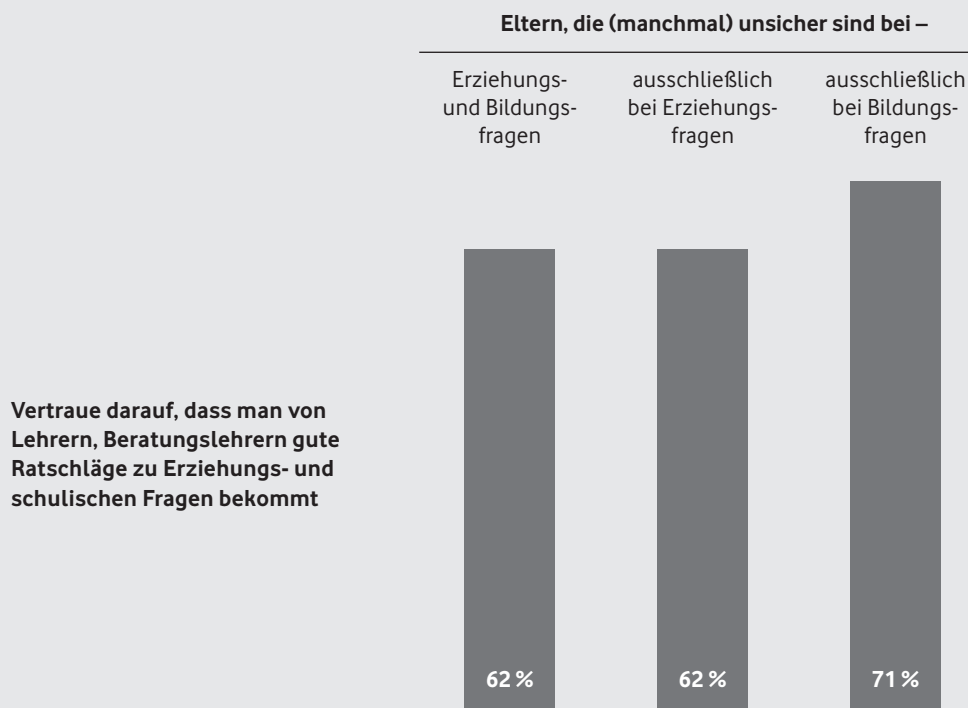
Abbildung 35: Ähnlich hohes Vertrauen in die Beratungskompetenz der Lehrer bei allen Eltern

Vertraue darauf, dass man von Lehrern, Beratungslehrern gute Ratschläge zu Erziehungs- und schulischen Fragen bekommt



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 36: Vertrauen in die Kompetenz der Lehrer auch bei reinen Erziehungsfragen



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 37: Nutzung medialer Angebote und sozialer Netzwerke – unsichere Eltern informieren sich intensiver

Frage: „Neben persönlichen Gesprächen gibt es ja auch andere Möglichkeiten, sich als Eltern Rat zu holen. Welche nutzen Sie, wenn Sie Fragen zur Erziehung, Förderung der Kinder oder Schule haben?“

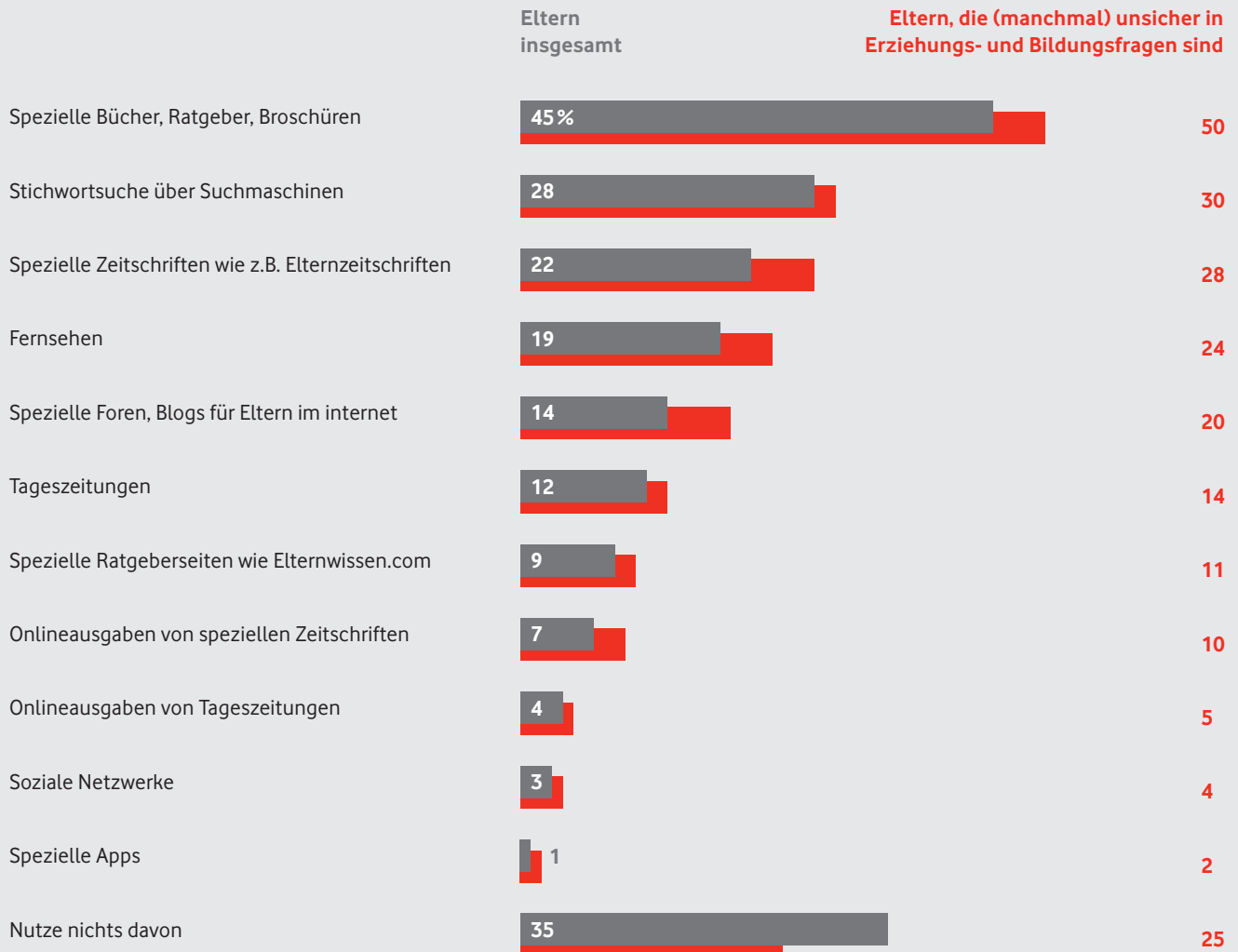


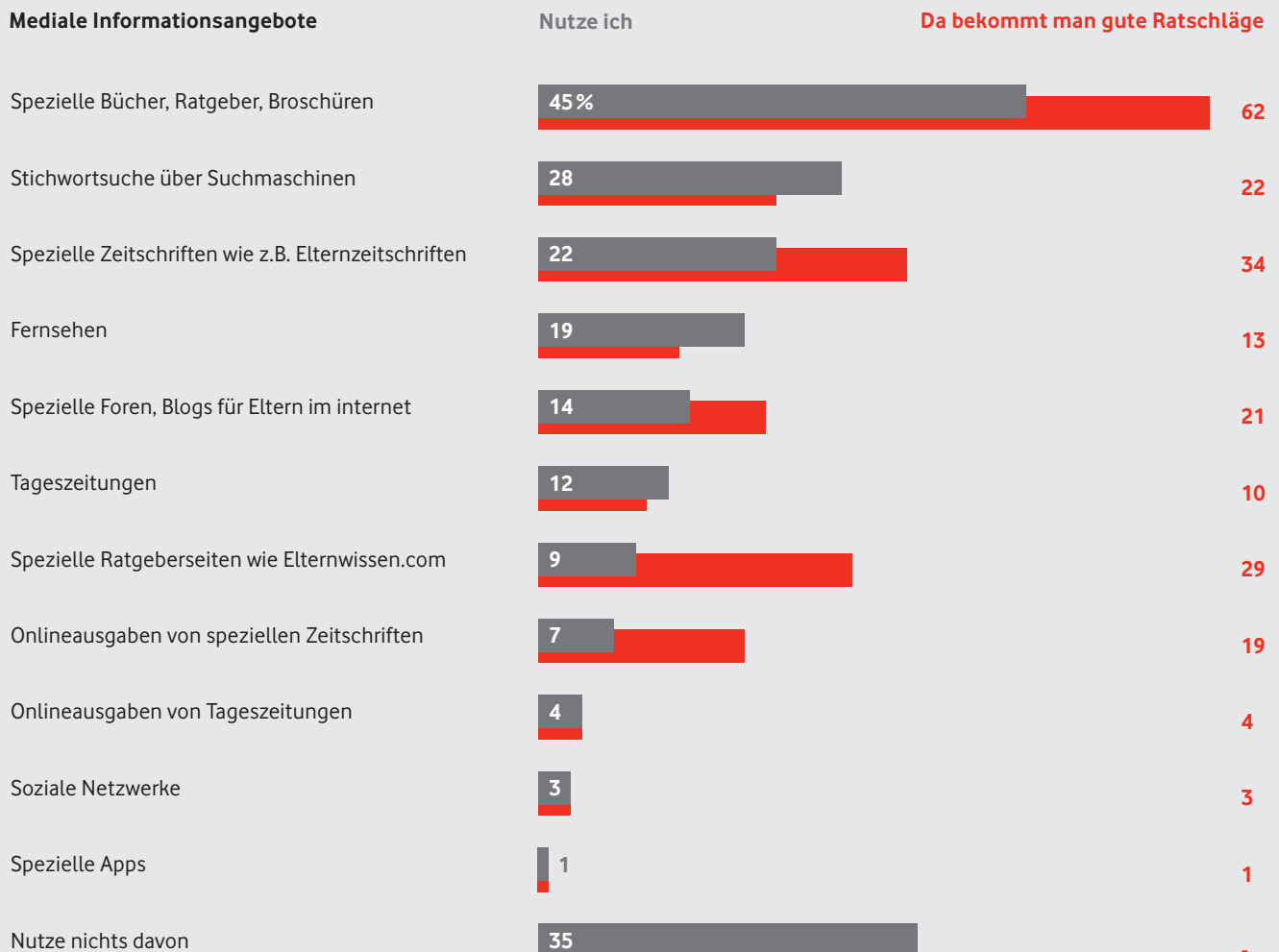
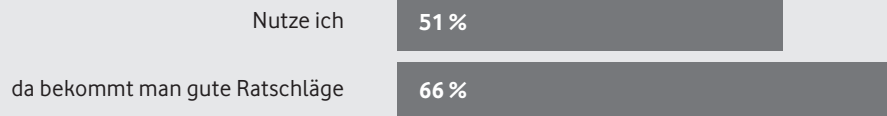
Abbildung 38: Nutzung von und Vertrauen in mediale Angebote und soziale Netzwerke


Abbildung 39: Trotz Vertrauen in die Kompetenz – Informationsangebote in Form von speziellen Ratgebern erreichen nur wenige Eltern aus schwächeren sozialen Schichten

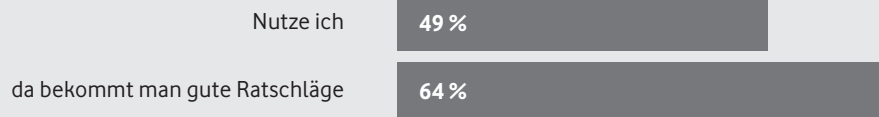
Spezielle Bücher, Ratgeber, Broschüren

Eltern aus –

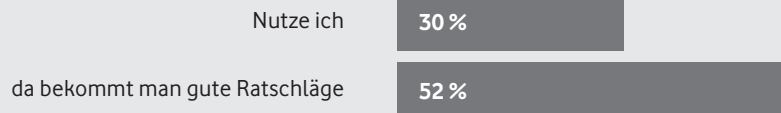
höheren sozialen Schichten



mittleren sozialen Schichten



schwächeren sozialen Schichten



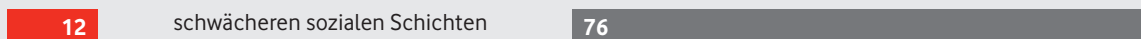
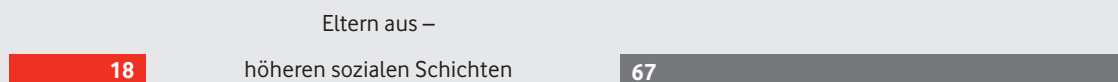
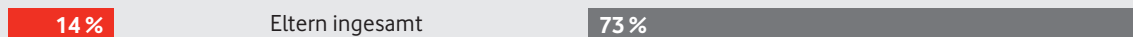
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 40: Konsens unter allen Eltern: Hilfreicher ist eine persönliche Beratung

Frage: „Was finden Sie persönlich hilfreicher, wenn Sie Rat in Erziehungsfragen oder in schulischen Fragen suchen: Wenn Sie mit jemandem darüber reden oder wenn Sie sich selbst in Ratgebern oder im Internet informieren?“

Hilfreicher sind
Recherchen in
Ratgebern, Internet

Hilfreicher sind persönliche Gespräche

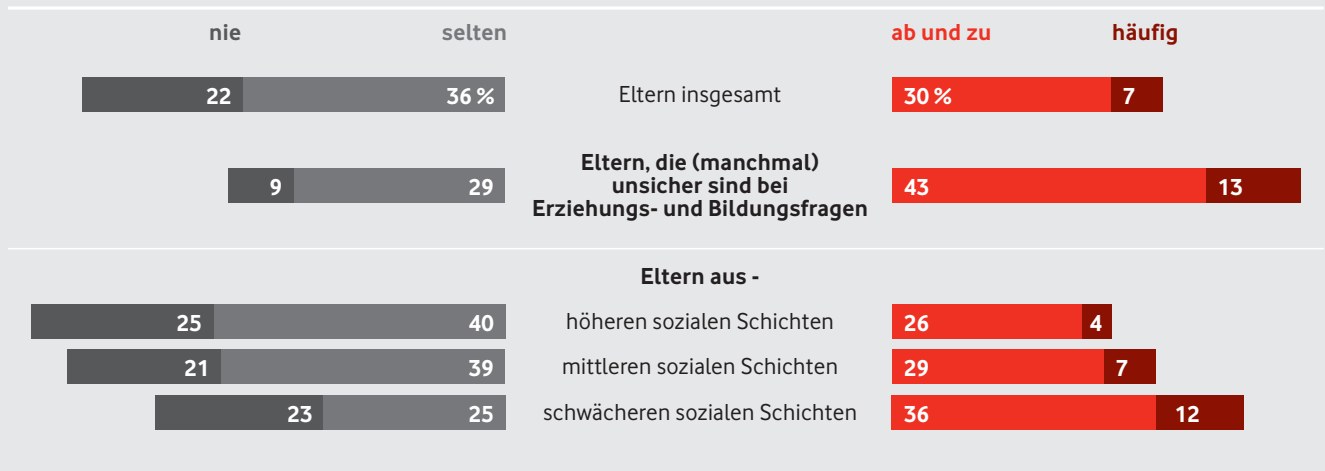


Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 41: Viele Eltern beklagen unzureichende Antworten auf ihre Fragen

Frage: „Wie häufig ist es schon vorgekommen, dass Sie auf Fragen, die Sie zur Erziehung, zur Förderung Ihrer Kinder oder zu schulischen Themen hatten, keine zufriedenstellende Antwort gefunden oder bekommen haben?“

Habe keine zufriedenstellende Antwort bekommen

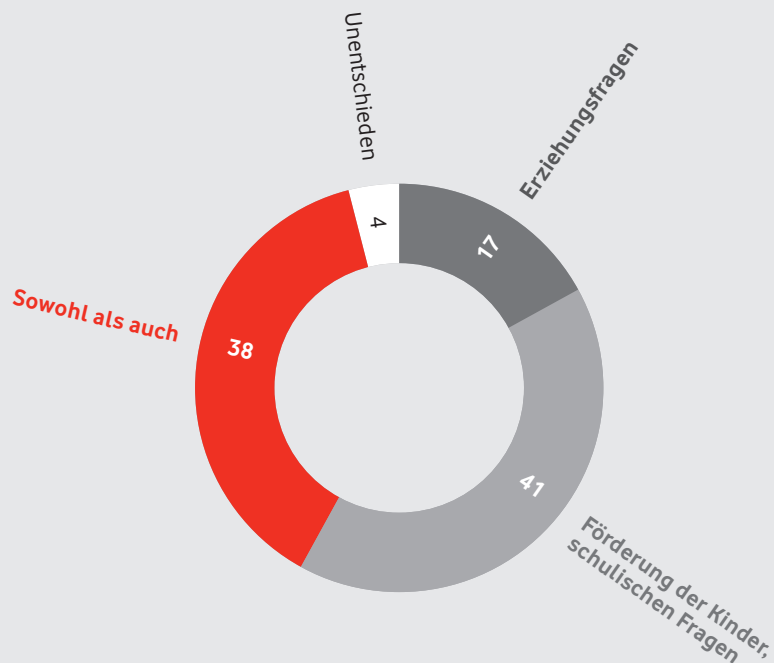


Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 42: Unzureichend waren vor allem die Informationen zur Förderung der Kinder und zu schulischen Fragen

Frage an Eltern, die häufig oder ab und zu keine zufriedenstellenden Antworten bekommen haben: „In welchen Bereichen waren die Auskünfte bzw. Informationen nicht zufriedenstellend?“

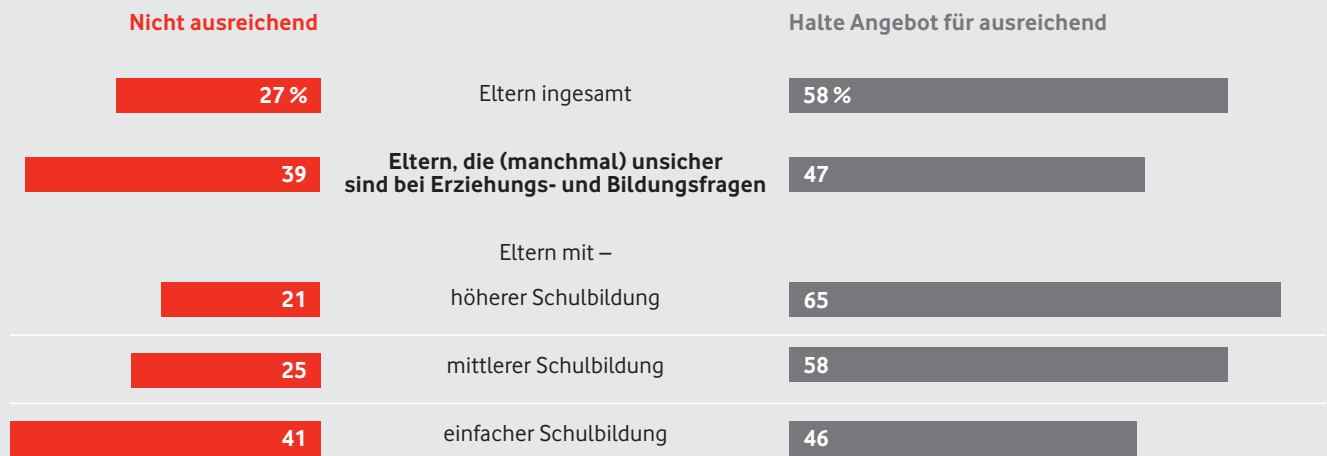
Nicht zufriedenstellend waren die Auskünfte, Informationen zu –



Angaben in %
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen, die häufig oder ab und zu keine zufriedenstellenden Antworten bekommen haben (37% = 100)

Abbildung 43: Vor allem Eltern mit einfachem Bildungshintergrund bemängeln fehlende Informationsmöglichkeiten

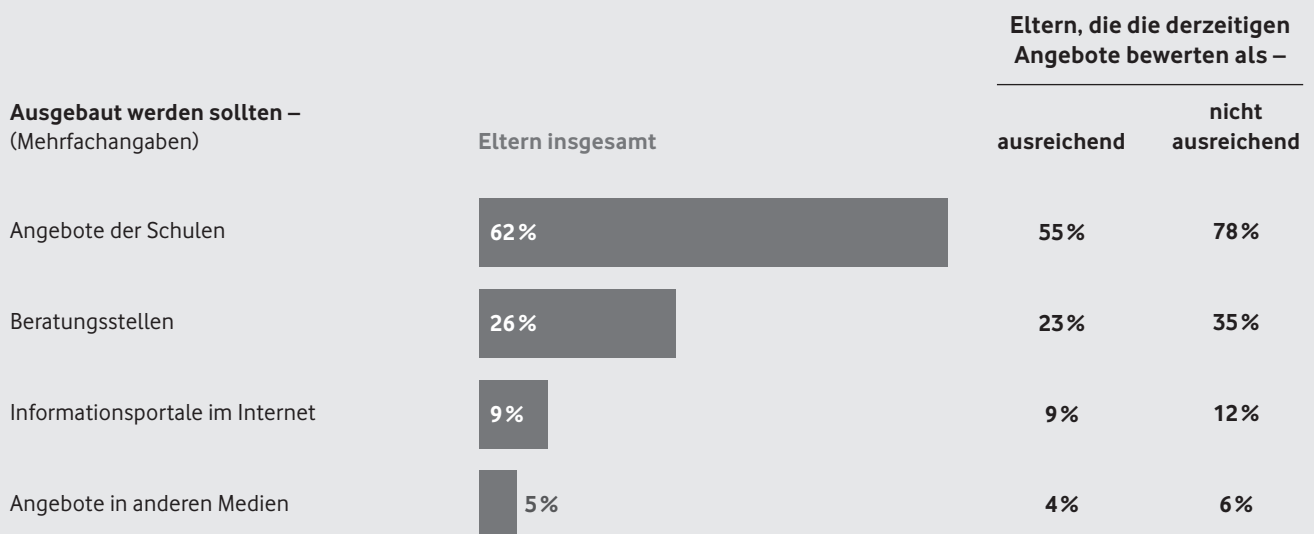
Frage: „Halten Sie das Angebot an Informationsmöglichkeiten, wenn Eltern Fragen zur Erziehung oder zu schulischen Belangen haben, alles in allem für ausreichend oder für nicht ausreichend?“



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 44: Ausgebaut werden sollten primär die Angebote an den Schulen

Frage: „Welche Informationsangebote für Eltern sollten Ihrer Meinung nach am ehesten ausgebaut werden, von wem sind die Angebote bisher eher ungenügend?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Abbildung 45: Nicht nur Eltern aus sozial schwächeren Schichten wünschen sich den Ausbau schulischer Angebote

Ausgebaut werden sollten – (Mehrfachangaben)	Eltern aus –		
	höheren sozialen Schichten (%)	mittleren sozialen Schichten (%)	schwächeren sozialen Schichten (%)
Angebote der Schulen	58	60	71
Beratungsstellen	22	24	36
Informationsportale im Internet	7	9	14
Andere Medien	6	4	4

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schulkindern an allgemeinbildenden Schulen

Über die Autorin

Prof. Dr. Sabine Walper ist Diplom-Psychologin, Forschungsdirektorin am Deutschen Jugendinstitut und Professorin für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung mit dem Schwerpunkt Jugend- und Familienforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Sie ist Mitglied u. a. des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen am Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Scheidungs- und Armutsforschung, Forschung zu Partnerschaftsbeziehungen sowie zu Eltern-Kind-Beziehungen. Zusammen mit Frau Dr. Johanna Graf entwickelte sie das Elternprogramm „Familienteam. Das Miteinander stärken“. Weitere aktuelle Projekte sind u. a.: „Kinder im Blick. Ein Gruppenangebot für Familien in konfliktbelasteten Trennungssituationen“ (1. Preisträger des Präventionspreises Frühe Kindheit 2007) und das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt pairfam (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics).

Über die Vodafone Stiftung

Die Vodafone Stiftung ist eine der großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Deutschland und Mitglied einer weltweiten Stiftungsfamilie. Als eigenständige gemeinnützige Institution fördert und initiiert sie als gesellschaftspolitischer Thinktank Programme mit dem Ziel, Impulse für den gesellschaftlichen Fortschritt zu geben, die Entwicklung einer aktiven Bürgergesellschaft anzustoßen und gesellschaftspolitische Verantwortung zu übernehmen. Das Förderprofil steht unter dem Leitmotiv „Erkennen. Fördern. Bewegen.“ und konzentriert sich auf die Bereiche Bildung, Integration und soziale Mobilität.

www.vodafone-stiftung.de

Über das Institut für Demoskopie Allensbach

Das Institut für Demoskopie Allensbach (IfD Allensbach), häufig auch einfach als »Allensbacher Institut« bezeichnet, wurde 1947 von Prof. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Noelle-Neumann (†) gegründet. Es gehört heute zu den renommiertesten Adressen für die Umfrageforschung in Deutschland. Das Institut hat rund 100 festangestellte Mitarbeiter. Es besitzt mit rund 1.600 Interviewerinnen und Interviewern eine der größten Feldorganisationen für Face-to-Face-Interviews in Deutschland. Als Geschäftsführerin leitet heute Prof. Dr. Renate Köcher das IfD Allensbach. Das Institut befindet sich im Besitz der Stiftung Demoskopie Allensbach.

www.ifd-allensbach.de

Impressum

Herausgeber

Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH
Ferdinand-Braun-Platz 1
40549 Düsseldorf
Telefon +49 211 533-5579
www.vodafone-stiftung.de

Verantwortlich

Dr. Mark Speich

Projektleitung

Dr. Johanna Börsch-Supan und Sebastian Gallander

Wissenschaftliche Assistenz

Ingrid Schalke und Teresa Stumpf

Gestaltung

fountain, Düsseldorf

Druck

das druckhaus, Korschenbroich



Vodafone
Stiftung
Deutschland